

**Zeitschrift:** Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung  
**Band:** 6 (1906)  
**Heft:** 32

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Katholische Frauenzeitung.

Illustriertes Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung  
zur Förderung christlichen Frauenlebens in Familie und Gesellschaft  
zugleich

Organ des Schweiz. katholischen Frauenbundes.

(Ein Teil des Heinertrages entfällt zu Gunsten des Schweizerischen katholischen Frauenbundes.)

Verantwortliche Redaktion: Frau Anna Winistörfer,  
Sarmenstorf (Kt. Aargau, Schweiz.)

Abonnementspreis: Jährlich . . . . fr. 5.— = Mk. 4.—  
Halbjährlich . . . . fr. 2.50 = Mk. 2.—

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Agenturen und Postämter des In- und Auslandes entgegen. — Bereits erschienene Nummern des laufenden Jahrganges werden nachgeliefert.  
Alle Einwendungen für Text und Illustration sind nur an die obige Redaktion und nicht an den Verlag zu richten.

Verlag: Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.  
Köln a/Rh. — Einsiedeln — Waldshut.

Insertionspreis: 25 Cts. = 20 Pfg. für die 5spaltige Nonpareille-  
Zeile (36 mm) oder deren Raum. — 20 Cts. = 16 Pfg. für Stellen-  
gesuche; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt.

Insert-Aufträge nimmt der Verlag, sowie auch die Annoncen-Expedition  
Haasenstein & Vogler A. G., Luzern entgegen. — Literarische Anzeigen,  
Bereitsanzeigen des Frauenbundes, Stellenangebote und Stellengesuche sind nur an  
die Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln einzufenden.

№ 32.

Einsiedeln, 11. August 1906.

6. Jahrgang.

**EHE**

Sie Ihre Schuhwaren einkaufen,  
verlangen Sie Preis-Courant mei-  
nes grossen Schuhlagers mit 450  
Abbildungen. Derselbe wird auf

Verlangen jedermann gratis  
und franko zugestellt.

(Zu 2079 g)

Damenpantoffel, Stramin, 1/3  
Absatz No. 36—42 Fr. 1.90  
Frauenwerktagsschuhe, sol.,  
beschl. No. 36—42 Fr. 6.—

Frauen Sonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen No. 36—42 Fr. 7.—  
Arbeitsschuhe für Männer, solid, beschlagen „ 40—48 „ 7.50  
Herrenbottinen, hohe mit Haken, beschlagen, solid „ 40—48 „ 8.50  
Herren Sonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen „ 40—48 „ 9.—  
Knaben- und Mädchenschuhe „ 26—29 „ 3.80

Zahlreiche Zeugnisse über gelieferte Schuhwaren im In- u. Auslande.  
Versand gegen Nachnahme. Umtausch franko.  
450 verschiedene Artikel. Illustrierter Preis-Courant wird  
auf Verlangen gratis und franko jedermann zugestellt.

H. Brühlmann-Huggenberger, Schuhwaren, Winterthur.

**Kaffee roh**

ausgesuchte Qualität

à Fr. 0.80, 1.—, 1.20 p. 1/2 Kilo

Kaffeehaus Mönchenstein

(H 4880 q)

(104)

Echt englischer  
**Wunderbalsam**

beliebteste Marke

à 3 und 4 Frs. per Dutzend.  
Reischmann, Apotheker,  
(H 1341 Z) Näfels. (47)

**Wachstuch**

am Stück, in allen fabrizierten  
Breiten und Arten,

Abgepasste Tischdecken

in den couranten Grössen

Wandschoner

Tischläufer

Spindborden

Wachstuch-Schürzen

Lederschürzen

für Frauen und Kinder

Marktaschen

aus bestem Ledertuch

Baderollen

Badehauben

Kautschuk-Betteinlagen

für Kinder und Kranke

empfehlen zu billigsten Preisen

**R. Gut**

z. Rüden,

Rathausquai 12

Zürich.



**Echte Berner Leinwand.**

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc.

Reiche Auswahl. — Billigste Preise.

**Braut-Aussteuern.**

Jede Meterzahl direkt ab unseren mechan.  
(H 3002 Y) und Handwebstühlen. (73)

Müller & Co., Leinenweberei  
Langenthal (Bern)

**Töchter-Institut Sant Anna**

Ital. Schweiz **LUGANO** Kanton Tessin

Geleitet von Schwestern von Menzingen.

Mildes, gesundes Klima. — Prächtiger Garten. — Wein-  
berg, Wäldchen. — Pensionspreis Fr. 450 für 9 Monate. —  
Besonders empfohlen für Töchter, welche die ital. Sprache  
zu erlernen wünschen und sich im Französischen, Englischen,  
Musik, Malen und Handarbeit jeder Art weiter ausbilden  
wollen. — Prospekte bereitwilligst durch (H 3497 O) (103)  
die Direktion.

**Altdorf (Uri) \* Kurhaus Moosbad.**

Hübsche staubfreie Lage. Wald. Mineralbäder für  
Herz- und Nieren-Leidende, Rheumatismen, Gicht etc.  
Massage. — Milchkuren. — Pension von 4 1/2 Fr. an.

Jacob Hofmann.

Telephon 1593 Die Firma Ludwig & Gaffner, Bern Begr. 1884  
mit Filiale in Spiez am Thunersee

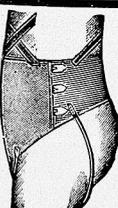
ist vermöge ihrer modernen Kühlanlagen in jeder Saison  
vordringlich eingerichtet zur Lieferung von frischen  
**Fischen, Wildpret, Geflügel, Delikatessen etc.**

sowie von sämtlichen für die feinere Küche notwendigen  
Nahrungs- und Genussmitteln.

Elektr. Kaffeerösterei, Senffabrikation und Gewürzmühle i. K. b/B.

Grosser Import von feinstem Riviera-Tafel-Olivenöl  
sowie von echt Neap. Maccaroni zu sehr günstigen Bedingungen.  
Die Firma wird den geehrten Bestellern mit Rat und Tat  
gewissenhaft an die Hand gehen und ist infolge ihres regen  
Umsatzes in der angenehmen Lage beste Qualitäten zu billigen  
Preisen liefern zu können.

Keellste Bedienung, prompter Versand nach Auswärts.  
Man verlange gefl. die Generalpreisliste.



**Leib-Binden**

der bewährtesten Systeme.

Glénard-Binden \* Monopol-Binden  
und viele andere mehr.

Alle Damen-Artikel

(H 1061 Y) sowie Artikel zur (37)

**Kinder-Pflege**

Sanitätsgeschäft M. SCHERER A.-G.

Bubenbergrplatz 13 BERN am Bahnhof

Damenbedienung.

Frauenleiden (Weissfluss, Ute-  
rinerkrankungen etc.),  
Kinderkrankheiten heilt od. erteilt  
hygien. Ratschläge mit Bezug auf  
solche FrL. Dr. med. v. Thilo,  
Binningen b. Basel.

**Aprikosen von Saxon**

Extra 5 kg 10 kg 20 kg  
Fr. 4.60, 8.80, 17.40  
zu Confiture Fr. 3.40, 6.50, 12.50  
Franko. Felley, Em., Saxon.  
(H 24,77 L) (105)

**ORSONNENS, Kt. Freiburg**  
Pensionat Ste. Marie.

Haushaltungsschule, geleitet von den Ursulinerinnen aus  
Freiburg, für Töchter vom 14. Lebensjahre an.

Pensionspreis 400 Fr. für 10 Monate.

Es werden verschiedene Lehrkurse erteilt: Religion, fran-  
zösische Sprache, Haushaltungskunde, häusliche und kauf-  
männische Buchführung, Weissnähen, Zuschneiden, Flücken,  
Kochen, Gartenbau, Gesundheitslehre, Klavier und Gesang.  
Prospekt gefl. verlangen.

**Filz**

Fabrik Wyl (St. Gallen)

empfiehlt alle Sorten (H 306 G)

Schuhfilz, Garderobefilz,

Sattlerfilz, Bandagenfilz.

Filz für techn. Zwecke.

Filz für Teppiche, Zupons, Stide-  
reiten, Pottieren, Sitzunterlagen für  
Linoleum etc. Muster und Preislisten auf  
Verlangen gratis und franko. (17)

**LUCERNA**

SCHWEIZER  
**MILCH-CHOCOLADE**  
ISST DIE GANZE WELT

(O 2382 F)

## Oeffentlicher Sprechsaal.

Kann eine verehrte Leserin raten, wie man armen, in einer Klostererschule untergebrachten Kindern, für deren Unterhalt das Kloster vollständig aufkommt, einen kleinen Verdienst verschaffen könnte? Auf diesem Gebiet Erfahrene werden dringend ersucht, bezügliche Mitteilungen zu machen.



## Mitte August

nacht und mit ihm der letzte Sommer-Feiertag, das schöne Fest: Maria Himmelfahrt! Wie am Palmsonntag die Palmen, so weicht die Kirche an Maria Himmelfahrt Kräuter und Blumen. Am Vorabend sammeln Frauenhände in Feld und Garten Heil- und Teekräuter, mischen sie mit bunten Blumen und binden sie zu schönen Sträußen. Beim Festgottesdienst werden die Sträuße gesegnet, zu Hause dann sorgfältig getrocknet und aufbewahrt, um sie bei etwaigen Krankheitsfällen zur Verwendung zu bringen. Es ist zwar diese schöne, sinnige Feier nicht überall Brauch, obwohl sie in der Liturgie der Kirche vorgehoben ist.

Auf dem Lande ist man gar oft auf die Hausmittel angewiesen, weil man den Arzt nicht immer in der Nähe hat. Und manches alte Mütterchen kennt jedes Heilkräutchen und seine Verwendung, als ob es Zimmerers Kräuterbuch studiert hätte.

Mitte August! die Tage werden kürzer, die liebe Sonne muß schon oft mit dem Nebel um die Herrschaft ringen. Es fängt an zu „herbsteln“. Auch im Garten ist wieder ein Wendepunkt eingetreten. Wir sind im letzten „Semester“ und nun heißt's hurtig die Wintergemüse ansäen. Winterjulat, Spinat, Rühlisalat u., und man tut gut, je zwei Sorten zu machen. Ist der Herbst schön und trocken, so wird der um Mitte August gesäte Salat zu groß zum Ueberwintern. Darum kann man anfangs September mit der zweiten Aussaat beginnen. Eine gute Sorte ist der Wintereisstopf; er ist gut ausdauernd und gibt schöne Köpfe. Cordon bleu.



## Zeitschriften.

**Dichterstimmen der Gegenwart.** Illustriertes poetisches Organ für das kath. Deutschland. Herausgegeben von **Leo Tepe van Heemstede.** Baden-Baden, Verlagsbuchhandlung P. Weber. Jährlich 12 Hefte, Mark 5.— oder Fr. 7.—

L. van Heemstede ist selber ein Dichter, der auf epischem, lyrischem und dramatischem Gebiet sich heimisch fühlt. Er ist kein Freund der übermodernen Literaturrichtung, sondern gehört zu jenen, die am Altvertrauten noch Schönheiten und Reize zu finden suchen und auch finden. Wie A. v. Walden (in der Beilage zur Augsburger Postzeitung Nr. 38 v. 25. Juli 1902) mit Recht jagt, lebt in ihm viel „vom großen, eisernen herrlichen Mittelalter, von den Tagen der Romantik“; aber doch sind diese Elemente auf den Boden unserer Zeit gestellt und individuell ausgestaltet.

Damit ist zum guten Teil auch das Charakteristikum der Zeitschrift gegeben: machtvolles Festhalten am erprobten Besitz und stilles Vorwärtsschreiten in neue Lande. In Heft 7 und 8 begegnen wir einer ganzen Reihe der zum Wettbewerb zugelassenen Gedichte; es sind wirklich einige schöne Stücke, sowohl nach Inhalt, als Form, darunter vertreten, und die letzte Stimme steht der Lesewelt zu, wenn der Preis zufallen soll. Interessant sind die Dichterbilder über Karl Thuma, einen wenig Bekannten, und über M. v. Vuol, sowie N. Lambrechts Literaturbriefe, die sich mit Hermine Billinger, A. Schott und Max Geisler beschäftigen.

**Gottesminne.** Herausgegeben von P. A. Böllmann O. S. B., erscheint im Verlage der Alphoniusbuchhandlung i. Münster i. W. allmonatlich, 64 Seiten stark zum Jahrespreis von Mk. 5.—

In der kurzen Zeit des Bestandes hat sich die Gottesminne nicht nur einen hervorragenden Stab von Mitarbeitern, sondern auch zahlreiche Leser erworben. Von hervorragendem Interesse ist die stilvolle alte Passion von Bordenhiesee, nach Handschriften herausgegeben und P. A. Böllmann, und Karl Waig's feinsinnige Aphorismen über Eduard Mörike und über den Wert dichterischer Schöpfungen, sowie die Abhandlung Dr. Baumstark's über die jüdisch-griechische Marienklage. Daß die lyrischen Beiträge Gediegenes bieten, dafür zeugt schon der Name des Herausgebers, wie die Namen M. Herbert, F. Eichert u. a.

**Die Warte.** Monatschrift für Literatur und Kunst. Herausgeber Dr. Jos. Bopp. Allgemeine Verlags-Gesellschaft m. b. H., München. Preis vierteljährlich M. 2.—

Die Warte ipanmt den Rahmen weiter, und zieht nicht nur deutsche, sondern auch ausländische Literatur und Kunst in den Bereich der Darstellung. In durchaus objektiver Weise sucht sie der modernen Zeit ge-

recht zu werden. So behandelt in Heft 8 der Herausgeber die moderne Kunst, zeigt den Ursprung und den Zusammenhang mit der Kunst des 19. Jahrhunderts. Klarheit, Planmäßigkeit und Uebersichtlichkeit des Inhalts, Glätte und Schönheit der Form sind hervorragende Vorzüge dieser Arbeit. — Nachdem in Heft 6/7 Fogazzaro als Prosaist eingehend gewürdigt wurde, schien es angezeigt, auch Gabriele d'Annunzio auf seinen wahren Wert zu prüfen. Die letzten Zeilen mag sich der Leser leicht selber dazu ziehen. Daß die deutsche Literatur nicht übersehen wird, zeigt die Darstellung über Andreas Hofer im Spiegel der Dichtung, welche Domagis Trilogie den Preis zuerkennt, sowie die genaue Orientierung über die Gegenwartsliteratur, über Zeitschriften, neue Erzählungen, Lyrik usw. So ist die „Warte“ für Literatur- und Kunstfreunde ein fast unentbehrliches Organ.



## Küche.

**Giercrème-Suppe.** Für 6 Personen schlägt man 3—4 Eier in eine Schüssel, gibt 1 Deziliter siedende Milch dazu, eine Prise Salz, Pfeffer und Muskatnuß und schwingt die Masse tüchtig mit dem Schwingbesen. Eine Puddingsform oder eine kleine passende Kasserolle wird mit Butter angefrichen; man füllt die Masse ein und läßt sie im Wasserbad  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Stunde bei mittlerer Hitze fest werden. Nach dem Baden stürzt man sie auf einen Teller oder Platte, und wenn sie erkaltet ist, schneidet man sie in schöne Würfel. Diese gibt man mit geschnittenem Grün und Muskatnuß in die Suppenschüssel, gießt eine kräftige siedende Fleischbrühe darüber und serviert die Suppe sofort.

**Sahsee-Pastetchen.** Für 6 Personen macht man von 250 Gramm Mehl, 125 Gramm Butter, ein Kaffeelöffelchen Salz und etwas Wasser einen geriebeneu Teig. Wenn er glatt gearbeitet ist, läßt man ihn eine halbe Stunde ruhen. Inzwischen werden die Fleischresten fein vermiegt. Dann dünstet man in einem Löffel Fett etwas vermiegte Zwiebeln mit Grünem, gibt 1—2 Eßlöffel Mehl dazu, dünstet es kurz und löst mit Jus oder Fleischbrühe oder Wasser zu einer dicken Sauce ab. Man gibt Salz, Pfeffer, Muskatnuß dazu, nach Belieben auch Rosinen und etwas abgeriebene Zitronenschale, läßt die Sauce aufkochen und gibt dann das Fleisch hinein. Man verührt es gut, läßt es einmal aufkochen und leert es dann in eine Schüssel zum Abkühlen. Der Teig wird nun ausgewallt und rund ausgestochen. Damit werden kleine Förmchen ausgelegt, und diese füllt man bis zu Dreiviertel der Höhe mit dem Sahsee. Man gibt einen Deckel von gleichem Teig darüber, drückt ihn an Rande an, und dann backt man die Pastetchen im mittelheißen Ofen. Nachher stürzt man sie auf eine warme Platte und serviert sie mit saftigem Gemüse, Salat oder gedöcktem Obst.

**Gelbe Rübschen mit Rahm.** Die Rübschen werden geschabt und in Scheibchen geschnitten, dann gibt man ein Stückchen frische Butter in eine Pfanne und die Rübschen hinein und gibt eine kleine Tasse Wasser, etwas Salz und Pfeffer darüber und läßt sie zugedeckt weich dämpfen. 15 Minuten vor dem Essen staubt man einen halben Eßlöffel Mehl über die Rübschen, gibt eine Tasse Rahm darüber und läßt sie noch bis zum Anrichten kochen.



## Sürs Haus.

**Gelbes Schuhzeug** erhält sich lange schön und gut, wenn man es auf folgende Weise behandelt: Auf 3 Eßlöffel Milch nimmt man 1 Eßlöffel Terpentinöl, befeuchtet ein wollenes Lappchen mit der Flüssigkeit und reibt damit die Schuhe sorgfältig ab. Sind sie getrocknet, so streicht man sie nochmals an. Sollte die Milch schmutzig geworden sein, so ist die Mischung zu erneuern. Nach einigen Stunden reibt man mit der in jeder besseren Schuhhandlung erhältlichen Meltonian-Creame oder mit anderer guter gelber Schuhe-Creme ein. Nachdem diese etwas eingetrocknet ist, reibt man den Schuh mit weichem Leder oder einem leichten Tuch, bis er trocken und glänzend ist. Sind viele Flecken auf demselben, so wähle man die Creme etwas dunkler als das Leder, weil jene dadurch verdeckt werden.

**Waschlederne Handschuhe.** Weiße, ebenso farbige Handschuhe, aber jede Sorte getrennt, wäscht man folgendermaßen: Man bereitet eine gute Seifenlauge, mischt etwas Salmatgeist dazu, legt die Handschuhe zum Anfeuchten hinein und wäscht sie — schmutzige Stellen noch besonders mit weicher Seite einreibend — gründlich rein. Dann spült man die Handschuhe in klarem Wasser und sieht nach, ob sie rein sind. Dann werden sie nochmals in Seifenwasser gewaschen und zum Antrocknen in weiße Tücher eingeschlagen. Noch feucht ziehe man sie einmal über die Hand und läßt sie dann hängend vollständig austrocknen. Besonders weiße Handschuhe werden so wie neu.

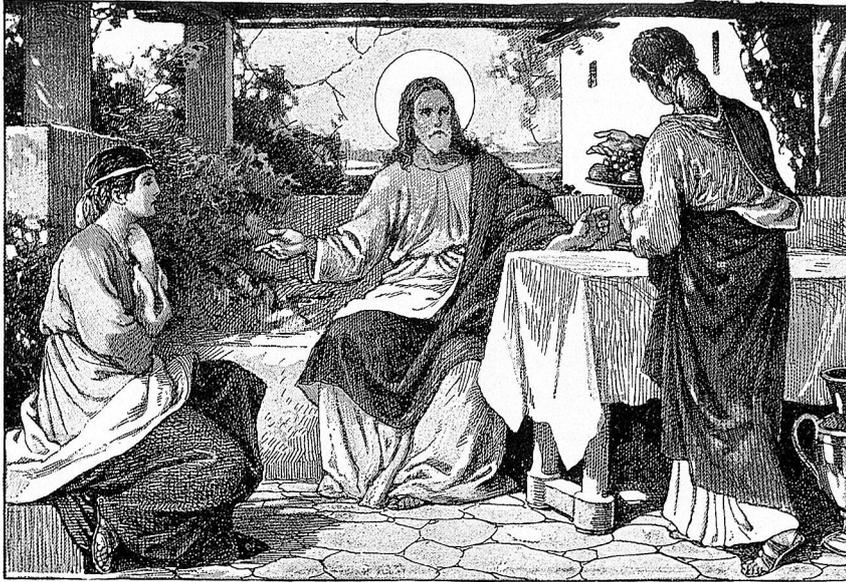
Messaline-  
Radium -  
Louisine -  
Taffet -

# SEIDE

in allen Preislagen u. franco ins Haus.  
Muster umgehend.

Seidenfabrikant Henneberg in Zürich.

Wir bitten unsere werten Abonnenten, bei ihren Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen.



# Katholische Frauenzeitung

№ 32.

Einsiedeln, 11. August 1906.

6. Jahrgang.

## In der Verklärung Glorie.

Entzückt und bewundernd richtet heute die Christenheit ihren Blick zum Himmelsaale empor, wo Maria, der Engel Königin, in unaussprechlicher Seligkeit thront. Millionen frommer Herzen beglückwünschen diese Auserkorene unter den Frauen zu ihrer Glorie, welche, von der Gottheit selbst ausfließend, auch die Verklärten mit endlosen Wonnen umgibt. Und diese Seligkeit kommt Maria in ganz besonderer Weise, wie in überreichem Maße zu.

Sehnsuchtsvoll gedenken wir arme Erdenpilger dieses hohen Glückes der Himmelsbewohner und manch hart geprüftes Frauenherz seufzt wehmütsvoll auf beim Gedanken an die Seligkeit Marias.

Doch getrost, auch uns steht der Himmel offen mit all seiner Herrlichkeit und die gesegnetste unter den Frauen erscheint uns heute als Zeugin, wie als Vorkämpferin unserer künftigen Verklärung nach treu vollbrachtem Tagewerk.

Treue gegen Gott hat Maria zur Glorie geführt; diese Treue wird auch für uns zum Unterpfande der Auserwählung werden.

Und wer könnte in dieser Hinsicht uns besser zur kraftvollen Hingabe an unsere Lebensaufgabe anleiten — als gerade Maria? — Sie, welche ihr langes, reich ausgefülltes Dasein ganz ausschließlich dem Dienste Gottes geweiht, kann uns gewiß als sichere Führerin zur Himmelsglorie dienen. Sie zeigt uns den Weg zu Gott in den verschiedensten Richtungen, aber immer ist es bei ihr der Weg der Hingabe, des Opfers und der Selbsterhebung im Herrn.

Ein Blick auf ihr Leben liefert den Beweis dafür. In zarter Jugend hat Maria Abschied genommen von ihren zärtlichen Eltern, deren einzige Freude sie gewesen. Aber da es Gott gefiel, ihr frühe den Aufenthalt im Tempel anzuweisen, war das Kind der Auserwählung bereit, das erste schwere Opfer der Trennung von einem glücklichen Heim zu bringen. Welch ein Mut!

Zur reinen Jungfrau herangeblüht, vernahm Maria im Heiligtum des Herrn den Gruß des Engels. Welche Auszeichnung! Aber auch nicht ein Gedanke der Selbsterhebung stieg in ihr auf. O nein, sie wollte nur die Magd des Herrn

sein und bleiben, ihre neue Würde machte sie demütig, dankbar und heiliger. — Willig fügte sich die Tochter aus königlichem Stamme in die ihr vom Priester zuge dachte Verlobung mit dem frommen, demütigen Arbeiter Joseph. Sie hatte es bereits verstanden, daß irdische Größe nicht zum Heilsplane Gottes paßt. — Maria brachte daher still alle Opfer, die der Himmel ihr zur Ausführung der Welterlösung zugedacht. Welch ein Vorbild! Mit dem Erscheinen des Heilandes auf Erden mehrten sich auch die Prüfungen seiner Mutter. Er war gekommen, uns zu retten und zu dienen, und bevor Er selbst den Weg der Mühen, Leiden und Verfolgungen betrat, überließ er deren Anteil — Maria. In Armut wurde Jesus geboren; — Maria und Joseph teilten sie mit Ihm. Als Verfolger mußte der neugeborene Weltheiland das irdische Vaterland meiden — er floh auf den Armen seiner Mutter! Welche Prüfung! — Unter Armut und Sorgen verlief die Jugendzeit Jesu, vorerst in Aegypten, dann — nach beschwerlicher Heimkehr — zu Nazareth.

Alles, was die Lebensbahn ernst und strenge gestalten kann: Entbehrung, harte Arbeit, Verfolgung und Mißgeschick blieb der Anteil Jesu und der heiligen Familie. — Maria trug alles mit Ihm und für Ihn. — Und als die schwerste Zeit ihres Lebens herannahte — beim öffentlichen Auftreten Jesu, da hatte sie auch noch den treuen Gefährten und Tröster ihrer Jugendzeit — den heiligen Joseph verloren. Sie war Witwe. Für Jesus aber sah sie die schweren Verfolgungen voraus, ja sie kannte aus der heiligen Schrift die blutigen Schicksale des Messias. — Das stimmte wunderbar gut zu den erschütternden Prophezeiungen des frommen Simeon — seit der Darstellung im Tempel bis zum Kreuzestod Jesu hatte ja das siebenfache Schmerzensschwert immerdar vor dem geistigen Auge Mariens geschwebt. — Die Erfüllung all dieser Prophezeiungen sollte dann den Leidenskelch Mariens überfluten lassen — sie wurde unter dem Kreuze die Mutter der Schmerzen. Welch eine Prüfung!

Aber all diese Leidensjahre und Tage waren für die Gottesmutter doch auch vom Troste ihrer künftigen Belohnung in der Glorie erfüllt, und mit diesem Troste will diese himmlische Gnadenspenderin auch unser Herz erheben. Sie weiß ja, was es heißt, mit Christo das Kreuz tragen, und darum ist sie stets bereit uns zu helfen. Wenn es daher in unserm Leben

## Reisefaison.

### II.

oft genug schwere Stunden, heiße Tage gibt, werden wir gerade dann durch die Mutter Jesu getröstet. Ja, wenn der Zudrang der Prüfungen fast übergroß erscheinen und daher auch der Mut sinken möchte — wir alle werden sofortige und ausgiebige Hilfe von Gott erlangen — durch die Vermittlung Marias. Nicht umsonst sagt der heilige Bernard, dieser große Verehrer der Himmelskönigin: „Ueber dem stürmischen Getriebe dieses Lebens läßt Gott der Herr einen Leitstern leuchten, der uns sicher führt — die Himmelsfürstin Maria. O ihr alle, die ihr dahinschiffet auf dem schwankenden Fahrzeuge dieses Lebens — wollt ihr nicht untergehen auf der hohen See dieser gefährvollen, trügerischen Welt, wendet eure Augen nicht ab von dem Polarsterne am hohen Himmelszelt — rufet Maria an.“

Auch das Leben der verklärten Gottesmutter ist ein lebendiger Beweis der hohen Barmherzigkeit Gottes gegenüber den Vielgeprüften. Wir, schwache Seelen, glauben zwar oft, es sei jedes Kreuz zu schwer und jede größere Heimsuchung zu drückend für uns. — Aber im Leben Mariens sehen wir, mit welcher zärtlicher Liebe der Allheilige gerade die leidensvollsten Seelen umfaßt. Sie sind Gottes Lieblinge, weil sie am Kreuze des Herrn einen hervorragenden Anteil nehmen.

Aus der Verklärung ihrer himmlischen Glorie schaut aber auch Maria huldvoll auf ihre leidenden Verehrer und Verehrerinnen nieder, stets dazu bereit, denselben zu helfen. Ist sie ja die von Gott bestellte Gnadenpenderin, durch welche der Herr des Himmels seine Schätze der Welt anbietet. Arm und reich, jung und alt, Hohe und Geringe dürfen ihr nahen, denn sie umfaßt alle mit der Liebe einer zärtlichen Mutter. Sollte eine Seele noch so schwer belastet sein mit Vergehen aller Art, sodaß sie kaum mehr wagen dürfte den Blick zum Allheiligen zu erheben — so lange sie Maria verehrt, wird ihr diese Mittlerin ganz bestimmt den Weg der Rückkehr zu Gott anbahnen.

Was aber werden dann die treuen Kinder dieser guten Mutter von ihr zu erwarten haben an Gnade und Nachschuß. Unendlich Vieles und Großes für dieses kurze Erdenleben, aber noch viel mehr für die selige Ewigkeit. Denn Maria ist auch in der Seligkeit des Himmels unsere Führerin zu Christus, ihrem göttlichen Sohne geblieben und Jesus ist unser Mittler bei Gott.

Durch Maria zu Jesus — durch Jesus zur Glorie des dreieinigen Gottes, das ist der hehre Trost, den das Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel uns allen bietet.

Blicken wir also empor mit Wonne und Freude; denn durch Gottes Erbarmung und Christi Verdienste sollen auch wir dereinstens gelangen: zu der Verklärung Glorie.

A. v. L.



## Samenkörner.

Die Reinheit adelte Maria zu überirdischer Anmut und Himmels-  
hoheit, zur Gottesmutter.

Wo Reinheit, da ist die Vernunft, was sie sein soll, — Gebieterin; das Fleisch ist, was es sein soll, — Untertan. Da herrscht Friede und harmonische Ordnung, und wenn diese nicht ohne Kampf behauptet werden können, so liegt gerade darin ein unbeschreibliches Glück, kein ungeordnetes Verlangen, drinnen Ordnung, draußen Wachsamkeit, die Furcht des Herrn allwärts, — o süßer Gottesfriede!

Meide mit Sorgfalt alles, was Maria, die in den Himmel aufgenommen worden, betrübt. Mehr als jede andere Sünde ist ihr die Unlauterkeit ein Greuel. Ihr folgend wirst du nicht irren, ihr vertrauend nicht verzagen; unter ihrem Geleite wirst du sicher das Ziel erreichen.

P. v. Doh.

Maria ist dein Vorbild, christliche Hausfrau und Mutter; schau öfter auf zu diesem Vorbilde. Und willst du wahre Frömmigkeit dir aneignen und pflegen, dann muß die Andacht zur Gottesmutter, miß ihre unermüdete Nachahmung eine deiner ersten Übungen sein.

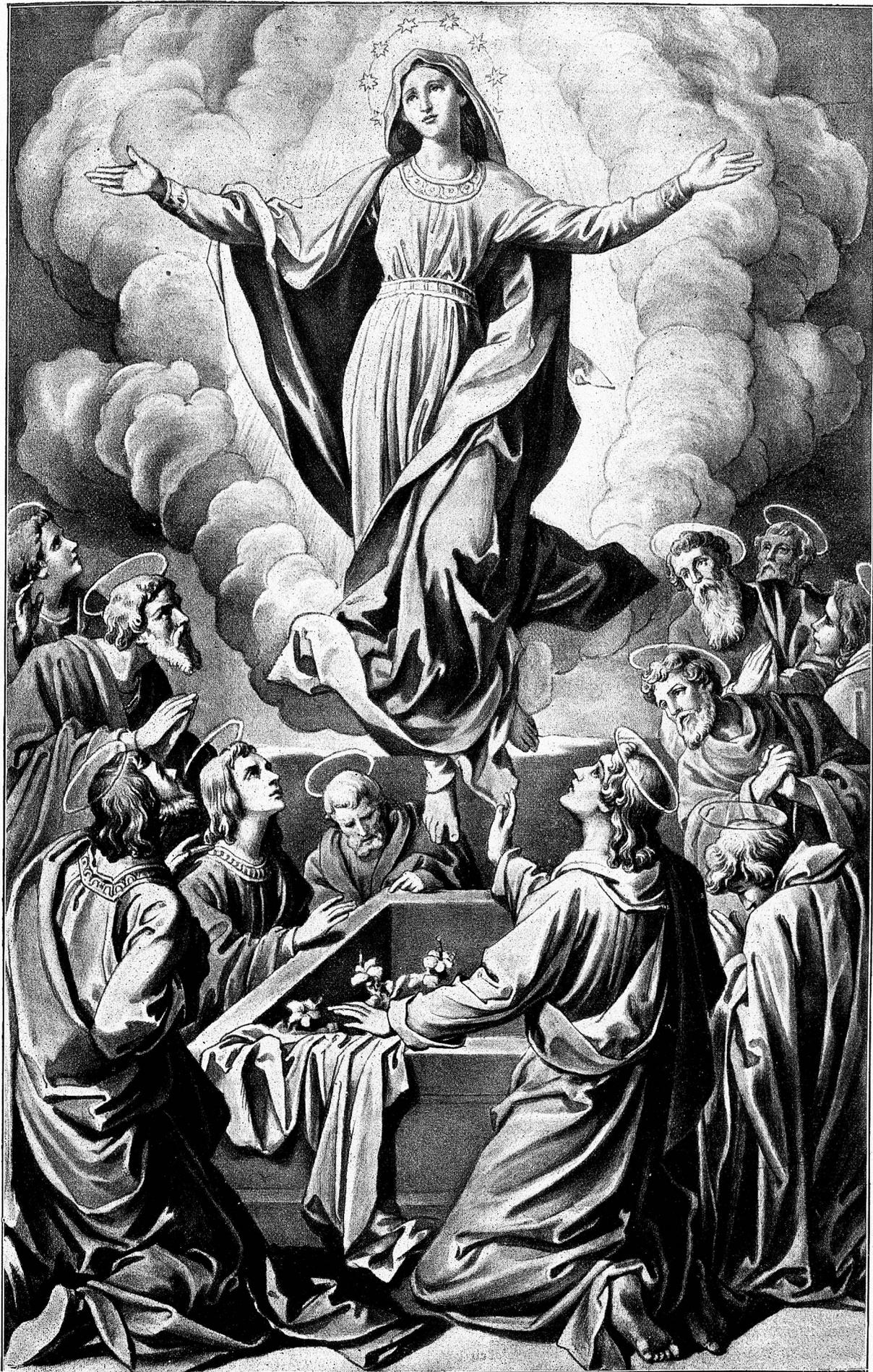
P. C. Muff.

Glückeshunger und Weltkummer treiben so viele hinaus, daß sie wandern, die Glückesquelle zu suchen. Trinken wollen die einen, daß sie satt würden — und sie vergessen dabei, daß es hienieden keine Sättigung gibt; entfliehen die andern der Lebensnot, und sie bedenken nicht, daß Schmerz und Sorge nicht an der Scholle kleben, sondern daß sie der Mensch in sich selber und darum überall mit sich herumträgt. „Dort, wo du nicht bist“, sagt der Sänger, „dort ist das Glück.“ Dort, wo der Mensch nicht ist mit seinem breiten Ich, wo er sich selbst entäußert, wo sein Wille aufgeht im höhern, göttlichen — dort sprudelt die Glückesquelle. Ob sie der Weg zu dieser Quelle führt, die Reisenden, von denen wir heute sprechen? — Einfache Leute sind's, nicht mit Glücksgütern gesegnete, um ihrer Einfalt willen fast mitteilidig betrachtet von besonders gebildeten Mitreisenden. Was ihnen das Leben daheim bietet, was ist es anders als Müß und Plage die ganze Woche lang; am Sonntag den Gang zur Kirche und am Nachmittage einen zweiten über Feld, wo sich der Bauer der Früchte seiner Arbeit freut. Geld ist auch nicht im Ueberfluß da; es muß ordentlich eingeteilt sein, daß man die allereinfachsten Bedürfnisse decken kann. Aber zu einer Wallfahrt, jedes Jahr einmal, reicht es doch. Es geht der Reihe nach, einmal kommt der Vater, das andere Mal die Mutter dran und von den Kindern gewöhnlich der Erstkommunikant vom letzten weißen Sonntag. Aber die Daheimgebliebenen haben auch Teil daran; nicht nur ein Andenken für jedes bringen die Wallfahrer mit heim, auch den Segen fürs ganze Haus. „Mutter, s'ist mir, als könnte ich wieder besser arbeiten“, meint der Vater, „seit wieder eins von uns bei der Mutter Gottes gewesen.“

Man mag über die Wallfahrten verschiedener Ansicht sein — auch eine Art Reijefieber darin erblicken, sie des Pflanzens von Müßiggang zeihen, Anzukunftlichkeiten, Fanatismus dahinter wittern — eines ist sicher, dieser fromme Brauch hat sich zu tief im Volk eingebürgert und es entspricht viel zu sehr seinem Herzenszug, als daß die oft erhobenen Stürme sie ihm zu wehren vermöchten.

Hettinger sagt darüber: „... Als ob nur die Reichen das Recht hätten, einmal den Staub des Alltagslebens abzuschütteln und ihre oft nur durch Genuß müde gewordenen Nerven wieder in reiner Vergnügen zu baden, das arme Volk dagegen verurteilt sei, jahraus jahrein, wie ein Lasttier unter seinem Joche zu seufzen.“ Laßt doch das Volk seine Beglückung dort suchen, wo es sie findet. Die Wallfahrer leitet keineswegs der Wahn, es gewähre der liebe Gott nur an bestimmten Orten Erhörung. Sie erblicken in den Wallfahrten ein Opfer, das sie mit ihrer Bitte in die Hand Gottes legen. Jener Stätte wenden sie ihre Schritte zu, die der liebe Gott auszeichnet mit besondern Wohlthaten und Segnungen, deren Glaubwürdigkeit von der Kirche allzeit aufs sorgfältigste geprüft wurde. Gläubig und folgjam folgen sie diesem Fingerzeig Gottes, wie einst schon Raman, der Syrer auf das Wort des gottesleuchteten Propheten Elisäus nicht in den Flüssen seiner Heimat, sondern im Jordan sich siebenmal wusch, um vom Ausjahe gereinigt zu werden. Gewiß muß auch der Gedanke an die Himmelsgaben, von dem die geweihten Stätten erzählen, das Vertrauen des Bittenden heben und sie zu höherer Andacht anregen. Auch hat das gemeinsame Beten von Hunderten, die hier zusammenkommen, verbunden durch das Kreuz, das sie alle tragen, aber auch durch das Vertrauen zu dem einen Retter, etwas wahrhaft Erhebendes.“

In diesem Sinne hat die Kirche die Wallfahrten gutgeheißen. Sie sind nichts Neues, nicht etwas durch die Eisenbahn in die Mode Gekommenes. Ehe diese die Welt durchquerten, zogen die Gnadenorte gleich Magneten Pilgernde aus weiter Ferne heran. Diese scheitern weder Entbehrungen noch Beschwerden des Weges. Heute benötigen die Wallfahrer auch die rascher spiederenden Verkehrsmittel. Nicht, daß der Himmel billiger geworden. Wallfahrten sind noch immer mit Opfern und Entbehrungen verbunden. Doch kann jetzt manche Mühselige die Reise unternehmen und manches alte Mütterlein, das einst schon an der Hand der Mutter zum Gnadenorte gekommen, da seine Flechten noch blond waren.



María Himmelfahrt.

Nach der Original-Komposition von Friedrich Virkmeyer.

Dies Jahr hat der Pfarrer eine gemeinsame Wallfahrt angeordnet. Es geht so noch etwas billiger, und überdies haben Pilgerzüge am Gnadenort ihre besondern Andachten und Predigten. Im Dorf ist fast kein Haus, das nicht ein Familienglied mitschickte. Der Pfarrer überzählt seine Schäflein in stiller Freude. Selbst der Hannes ist dahin mit seinen beiden Krücken, zuversichtlich hofft er, die Stützen nicht mehr heim zu bringen. Und die arme Witwe; weggehend hat sie ihr sterbendes krankes Kind geküßt und getröstet: „Weine nicht, ich bete dich gesund.“

— Wie leicht reisen sie alle unter der guten Führung; für alles ist gesorgt. Da braucht man nicht ängstlich am Schalter sich durchzudrücken, noch eine Fahrkarte zu ergattern, ehe der Zug entwischt, um sich dann nach langem Harren sagen zu lassen: Kömnet ihr nicht lesen, dort drüben links gibt's Billete für euere Linie!

Dafür sind die Entlasteten auch viel gesammelter und bereit, sobald der Pfarrer anstimmt: „Ehre sei Gott“ ... Dazwischen wird wieder gesungen; fromme Lieder machen das Herz auch froh und weit. So ist die Stimmung der Pilger schon vorbereitet, ehe die Türme der Wallfahrtskirche winken.

Doch jetzt bieten sie den Heranziehenden ihren Gruß, wie man's denen tut, die Heimatsrecht haben. In mächtigem Chorale fluten die Klänge der Orgel durch die Hallen. Sind's Engelstimmen, die da oben von den Galerien das Gloria singen für alle, die eines guten Willens hergekommen?

Wie sie da knien an der Stätte, an der schon Tausende gekniet, gebetet, geweint, gedankt und gejubelt, liegt etwas Zuversichtliches in ihren Mienen. Daß ein Wunder geschehe, hoffen und bitten manche mit schwerer Bürde, und der Hannes und die arme Witwe. Warum sollten sie nicht? Noch immer ist der liebe Gott mächtig und sein Walten an keine Grenzen und an keine Gesetze der Natur gebunden. Keins von allen, die vertrauend gekommen, wird leer ausgehen. Wie manche Heilung vollzieht sich ungeahnt im stillen Heiligtum der Seele; wie mancher legt sein Kreuz nieder, und die's wieder aufnehmen mit Mut und neuer Kraft, die haben mehr noch erhalten.

Es tritt der Prediger an die Kanzel, eine ehrwürdige Gestalt. Er spricht ernst, warm und überzeugend von dem großen Gebot der Liebe, der Gottesliebe und der Menschenliebe um Gottes willen. Da ist keine Spur von Polemik, kein Wort gegen Andersgläubige. Aus dieser Predigt erfährt es keiner, daß es nicht eine Herde und ein Schafstall ist. Es ist ein Ruf nur an alle, sich zu nahen mit unbedingtem Vertrauen, dem, der da in die Menschenherzen sieht und weiß, was jedem frommt. Eine Mahnung, Schmerz und Sorge zu tragen als eine Wehr gegen Uebermut, eine Sühne für so manches, was in schwacher Stunde geschehen. Und nochmals wendet er sich an alle mit der eindringlichen Bitte, sich würdig zu machen der Gnaden durch die Reinigung von allen Schlacken, die der Seele anhaften und vor allem abzulegen Groll und Bitterkeit, die die Herzen entzweien.

Die Predigt ist zu Ende; — doch sie klingt und wirkt fort in den Herzen. Sonderbar, es hat grad 's Marelli zu äußerst an die Bank getroffen, an die 's Beteli, dem es schon lange bitterböds gewesen, angelehnt war, müde im Gedränge stehend. Mehr als einmal während der Predigt hat's dem Marelli gewurmt: „Nein, den Stein nehm' ich nicht mehr mit heim“; und rot ist's dabei geworden bis über die Ohren. 'S Beteli hat nicht bemerkt — aber gefühlt hat's, daß eine feste Hand es niederzieht auf die Sitzbank und es darnieder hält, so oft es den Platz wieder abgeben will. Das Eis ist geschmolzen hüben und drüben. — Die arme Mutter denkt an ihr blaßes Kind daheim, sie will's nicht mehr dem Ib. Gott abringen. „Fiat“ flüstern ihre Lippen. Und die Mutter nebenan steht inniger denn zuvor: „Heilige Mutter Gottes, bitt' zum guten Hirten für mein irrendes Kind.“ War denn die Verheißung, daß einer ausgehen werde, bis er das verlorene Schäflein gefunden, ihr eigens zum Troste gesprochen? —

Wieder ertönen von den Türmen die Glocken; es ist ihr Scheidegruß. Der Hannes kann seine Krücken nicht zurücklassen, aber er hebt sie auf, als wären sie von lauter Gold.

Dort drüben kniet noch einer; er sieht und hört nicht, daß die andern gehen, bis der Pfarrer ihm auf die Achseln klopft. —

Mit der äußern Form hatte er den Ib. Gott abfinden wollen für das Unrecht, das an seinem Gute klebt. Des Predigers Wort hat gezündet, die Gnade läßt ihm keine Ruh. Der letzte Heller soll bezahlt sein; er hat's gelobt — aber auch gehalten.

So ziehen die Pilger heimwärts, gestärkt, getröstet, geläutert, versöhnt und bekehrt. Dem Pfarrer ist seine Herde allzeit teurer gewesen; heute freut er sich ihrer noch einmal so viel. Er sieht, 's ist doch noch viel gutes Erdreich da, darauf er weiter bauen kann. Auch ihm ist für sein Hirtenamt Stärkung geworden.

Verschiedene Stationen gibt es auf der Lebensreise; das war eine am direktesten Himmelsweg.



## Maria Himmelskönigin.

(Maria Himmelfahrt.)

O Maria, Frau der Frauen!  
Strahlend hehr in Herrlichkeit!  
Wonnetrunken wir dich schauen  
In der Schönheit Fülle heut!  
Denn — dein göttlich treuer Sohn, —  
Herrscher auf dem ew'gen Thron,  
Schmückt dich mit der Königskrön'!

Jetzt vor dir — die ohne Gleichen  
Hat erduldet Not und Pein,  
Muß der Sonne Glanz erleichen,  
Und der Sterne lichter Schein. —  
Thronest über Cherubin,  
Die in Ehrfurcht dich umknie'n.  
Aller Himmel Königin!

Was beim Kreuze du gelitten, —  
Qualen, — die dich ganz durchglüht, —  
Dornen, — die dein Herz durchschnitten,  
Sind zu Rosen jetzt erblüht.  
Starke Mitterlöserin!  
Ewig dir die Rosen blüh'n,  
Preisgekrönte Siegerin!

O, ihr armen Menschenkinder,  
Die euch beugt des Lebens Last,  
O, ihr müdeword'nen Sünder,  
Die ihr suchet Trost und Raft, —  
Blickt empor in Reu und Schmerz,  
Blickt vertrauend himmelwärts,  
Dort — schlägt euch ein Mutterherz!

Ja, Maria, Frau der Frauen!  
Mutter — ewig mild und gut!  
Nicht umsonst auf dich wir bauen,  
Nimm uns treu in deine Hut!  
In den weiten Mantel dein  
Hülle schützend all' uns ein. —  
Laß uns deine Kinder sein!

Hilf uns ehren — lieben — loben  
Jenen, der in Gnadenhuld  
Dich bei sich — so hoch erhoben. —  
Makellose — ohne Schuld!  
Höre! Was wir brünstig fleh'n:  
„Laß uns in den Himmel geh'n  
Laß uns jubelnd dich einst seh'n!“ — Sylvia.

## Der Mal-Alois.

Von Hans Eichelbach.

(Fortsetzung.)

„Gieschen!“ rief der Müller verzweifelt, „Gieschen, was hast Du getan?“

Da sah ihn die Kranke aus fieberleuchtenden Augen sonderbar an. „Ich muß den Alois suchen!“ sagte sie, „den Alois . . .“

Nachzend trug der Müller sein Kind zurück in das Haus.

Die Aerzte gaben die Fiebernde, die in wirren Phantasien immer nach dem Bruder rief, verloren.

Vater und Mutter standen an ihrem Bette; sie schien ruhiger geworden zu sein. Das Bewußtsein kehrte zurück, aber ihre großen, glänzenden Augen waren unausgesetzt in stummem Flehen auf den Vater gerichtet.

„Gieschen, ich habe nach der Stadt geschrieben,“ sagte die Mutter und schaute ihren Mann fest dabei an. „Morgen kommt Alois zu Dir!“

Ueber das Duldergesicht des blassen Mädchens ging ein seliges Lächeln; dann legte es die fieberheißen Hände vor das Gesicht und weinte. Als es sich beruhigt hatte, war der Vater hinausgegangen.

Er ging den Weiher entlang bis zwischen die letzten Erlensträucher, wo ihn niemand sah. Dort schlug er die Arme um eine alte Weibe, um den Krampf zu bezwingen, der ihn rüttelte.

Am andern Morgen kam der Geistliche noch einmal nach der Mühle. Auch jetzt war der Brückenmüller nicht anwesend; denn er vermied jede Begegnung mit dem Pfarrer, den er immer noch für seinen Feind ansah. Erst als der Geistliche gegangen war, trat er ans Bett und sah mit Augen, aus denen die ganze Qual eines gefolterten Herzens schaute, auf sein sterbendes, süßes Kind.

Da öffnete sich leise die Türe, auf die ängstlich das Auge der Sterbenden gerichtet war.

„Alois!“ hauchte Gieschen.

„Gieschen! Liebes, liebes Gieschen!“

Und der Bruder kniete schluchzend vor dem Bett und küßte die heißen Hände der Sterbenden.

„Vater . . . Alois!“ hauchte sie leise.

Ihre Augen hatten einen verklärten Schein. Mit einem Lächeln sank sie tiefer zurück in die Kissen, atmete tief, wie erlöst aus einem schweren, bangen Traum, und starb.

Mutter und Sohn knieten weinend an ihrem Lager. Der Müller aber stand wie erstarrt und sand keine Tränen. Heißen, trockenen Auges starrte er auf das geliebte Kind, das ihm der Tod geraubt, rang nach Luft und ging dann unsicheren Schrittes tappend hinaus.

Abends kam er erst spät zurück, ging in das Sterbezimmer, kniete bei seinem Kinde nieder und krampfte die Hände zusammen; aber er fand kein Gebet und keine Träne.

Am andern Tage ließ er sich in den Wohnräumen nicht sehen; nur des Mittags kam er, sagte jedoch kein Wort. Abends aber, wenn er sich unbemerkt glaubte, ging er zu seinem toten Liebling und sah ihm beim flackernden Kerzenschimmer stumm in das verklärte Gesicht.

Alois wollte den heiligen Frieden, den erst der Todesengel in die Mühle gebracht, nicht stören und vermied es, den Vater anzureben.

Einmal sagte die Mutter, während der Vater wieder bei Gieschen war: „Ach, daß wir keine Photographie von ihr haben.“

Alois antwortete nichts; aber als der Vater das Sterbegemach verlassen, ging er an das Lager und schaute so lange in das bleiche Antlitz der toten Schwester, als wolle er Zug um Zug von ihr in seine Seele bannen für immer. Dann hob er das Kissen im Sarge und schob der Toten etwas unter den Kopf; es war ein schmaler Felsen verbrannter Weinwand, das letzte Andenken an sein erstes Gemälde.

„Schlaf wohl, Schwesterchen!“ murmelte er, „schlaf wohl!“ strich ihr weinend über das glänzende Haar und ging.

Am andern Tage war das Begräbniß.

Vater und Sohn gingen stumm hinter dem Sarge her, wie zwei Menschen, die nicht zu einander gehören. Auch auf dem Heimwege gingen sie getrennt. Die Mutter sah es, und ihr Herz blutete.

Als der Vater über die Hauschwelle schritt, trat ihm der Sohn entgegen und bot ihm stillschweigend die Hand. Der Vater aber sah ihn mit eisigem Blicke an, drehte sich kurz um und ging, ohne die ausgestreckte Hand berührt zu haben, in den Garten hinaus.

Die Mutter hatte den Vorgang gesehen; sie warf sich dem Sohne an die Brust und weinte.

„Mutter, jetzt hörst Du nichts mehr von mir, bis ich mein Ziel erreicht habe!“ sagte der Sohn; dann küßte er die Mutter und ging zum zweiten Male vom Elternhause, das keinen Raum mehr für ihn hatte.

### Neuntes Kapitel.

Vier Jahre vergingen. Vom Mal-Alois hörte man nichts mehr.

Den Brückenmüller sah man oft auf dem Friedhofe; aber die Kirche mied er nach wie vor. Manchmal kam eine weiche Stimmung über ihn; aber sie peinigte ihn, und dann wanderte er hinauf, wo das trockene Bachbett begann, sah lange hinein, ballte die Faust und murmelte eine Verwünschung. Er ging auch abends wieder mehr in die Schenke und spielte jetzt höher als jemals.

Wenn er verlor, was nicht selten geschah, lachte er grimmig und sagte: „Ich bin's gewohnt. Das Leben ist auch nur ein Kartenspiel. Ich habe keine Trümpfe mehr.“

Dennoch spielte er weiter und kam oft vor Morgen-grauen nicht nach Hause. Beim Levi stand er hoch in der Kreide, und mehr als einmal wurde er von demselben an die Zahlung rückständiger Pacht und an die Wiedergabe geliehenen Kapitals gemahnt. Aber daran gab's einstweilen kein Denken.

„Ich kann das Geld doch nicht aus der Erde kragen,“ sagte er und versprach höhere Zinsen.

Die Mühle ging fast gar nicht mehr. In den letzten zwei Jahren war der Preis für das Getreide gefallen; der Müller schimpfte auf die Einfuhr ausländischen Getreides und ließ sein Korn unverkaufen.

„Ich warte, bis die Preise wieder steigen,“ sagte er dem Juden, der ihn zum Verkauf drängen wollte; aber die Preise stiegen nicht. So standen die Getreidevorräte der letzten zwei Jahre ungedroschen und ungemahlen in einem großen Schober auf dem Felde.

„Gebt acht, Levi, ich mahl's schon noch selber!“ sagte er immer, aber der hüstelnde Hebräer zuckte die Achseln. Dann setzte sich der Brückenmüller hin und schrieb wieder einmal an die Regierung; er erhielt keine Antwort.

Da kam das Unglück.

Keiner mußte, wie's gegangen, aber plötzlich schlugen die Flammen aus dem Schober — das Getreide des Brückenmüllers brannte. Die Glocken läuteten, die Feuerwehr kam, alle Löschversuche waren jedoch vergebens; denn man stand im Hochsommer, und das Wasser war rar. Die ganzen Vorräte brannten nieder, und aus der Asche zog man die schrecklich verkohlte Leiche des Schnapsmichel. Der Trunkenbold hatte sich wohl im Kaufsack in den Schober verkrochen und mit seiner Pfeife jedenfalls das Unglück verschuldet.

Der Brückenmüller war wie von Sinnen. Hätten ihn die Leute nicht mit Gewalt zurückgehalten, er wäre in heller Verzweiflung in die Flammen gestürzt. Er sah zuletzt wie geistesabwesend dem verglimmenden Brande zu, und erst nach langem Bitten ließ er sich durch seine Frau von der Unglücksstätte führen.

Am Wege lag der Friedhof. Seine Frau ging voran auf dem •gemeihten Boden, und er folgte ihr stumm und willenlos wie ein Kind. Hier, am Grabe seines Liebling, wo hundert Leichensteine von der Vergänglichkeit alles Erdenglücks predigten, hier würde zuerst der Friede herabkommen auf den gebeugten Mann, dachte sie. Wehmütiges Raunen ging durch die Trauerweiden; hier waltete der Friede, hier sah kein Auge so kalt und teilnahmslos auf ihn wie das der Menschen dort auf der Brandstätte.

Lange standen die beiden schweigend an dem stillen Hügel. Der Abend kam, es war drückend heiß, hin und wieder kam noch widerwärtiger Brandgeruch durch die Luft, im Grase fangen die Grillen.

„Komm, sei ein Mann!“ sagte die Frau tröstend. „Gib Dich drein; es ist ein Unglück, Du kannst doch nicht dafür, Joseph. Schließlich haben wir ja auch alles versichert.“

„Ich . . . Anna . . . ich habe nicht versichert!“ stöhnte er.

„Joseph, Du irrst Dich! Du nahmst doch zuletzt das Geld für die Versicherung.“

„Ich hab' . . . das Geld für die Versicherung . . . in der Schenke . . . verspielt.“

Und wieder tröstete ihn seine treue Frau, und wieder gestand er ihr:

„Ich habe nicht versichert!“

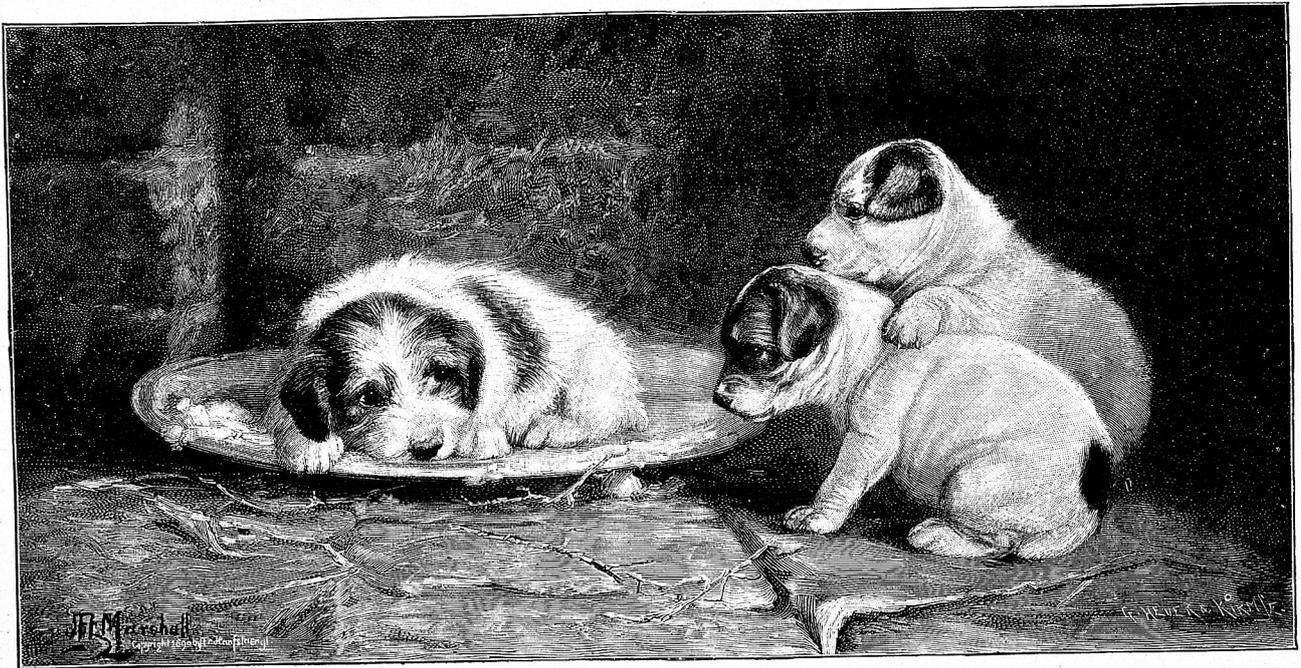
Der Brückenmüller war ruiniert.

\* \* \*

Zwei Tage nach den Unglücksfällen hatte der Jude den Hof betreten. Er hatte sich lange umgeschaut, ehe er ins Haus ging, als ob er nochmals abschätzen wolle, wie viel alles wert sei. Levi war dann im Streit von seinem Schuldner geschieden — und die Mühle kam unter den Hammer. Morgen — morgen sollte alles verkauft werden!

Stumpfsinnig saß der Müller vor dem Herde und starrte in die Flammen, die einst den Zukunftstraum seines Sohnes vernichtet. Er hörte nicht den tröstenden Zuspruch seiner blaffen Frau, er fluchte nicht, wie sonst; er war vollständig zusammengesunken.

„Und wenn wir auch alles verlieren, Joseph, wir haben ja noch unser Kind, unsern Sohn, und wenn er auch lange nicht geschrieben: der verläßt uns nicht, der wird schon etwas geworden sein, der wird für uns sorgen!“



Der weiße Bello.

Er wankte, taumelte und klammerte sich, um nicht zu fallen, an das Kreuz, das zu Häupten des Grabes stand.

Zum erstenmal nach langer, langer Zeit hatte der Brückenmüller am Kreuze einen Halt gefunden.

Stumm wies es nach oben, und die Abendsonne bestrahlte die Worte, die man auf das Kreuz geschrieben in schlichten Lettern: Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid!

Es war ein stummer Rettungsruß in höchster Not; aber noch verstand der Mann nicht die Stimme des Heilandes, der anklopfte, damit ihm aufgetan werde. Der Herr hatte zu dem Verirrten gesprochen aus dem ernststen Wort seines Gesalbten, aus dem bittenden Flehen der duldbenden Frau, aus dem brechenden Auge des geliebten Kindes; er hatte angeklopft an das harte Herz des Verstockten, und es war ihm nicht geöffnet worden. Er hatte ihm seine strafende Macht geoffenbart aus der Feuerlohe des brennenden Getreides, wie er einst zu Moses gesprochen aus feurigem Dornbusch; aber er war nicht gehört worden. Da fuhr er einher auf den Schwingen des Sturmes mit Donner und Blitz und zerfahmeterte mit Hagelschauer die schwanken Fruchthalme des Feldeb.

In der Nacht ging ein Gewitter nieder, das die Saaten unbarmherzig in den Boden schlug und die Ernte-Aussichten des Müllers gänzlich vernichtete.

„Der!“ lachte der Müller verächtlich und sprang auf. „Der! Was fragt denn der noch nach uns? Hat ja recht so, der Tagedieb, ich hab' ihn ja aus dem Hause getrieben. Der und was geworden! Laß mich mit dem in Ruh', sag ich Dir! Laß mich!“

In diesem Augenblicke kam der Küster und bestellte, der Brückenmüller möchte einmal gleich zum Herrn Pfarrer kommen. Es sei eine wichtige Angelegenheit.

„Sagt dem Pfarrer . . .“ rief der Müller; aber seine Frau fiel dem Aufbrausenden in die Rede.

„Joseph, der Herr Pfarrer könnte vielleicht Bescheid von der Regierung bringen.“

„Von der Regierung?“

„Du hast ja erst kürzlich wieder geschrieben, und er war gestern in der Stadt.“

„Von der Regierung . . . Wirklich? Meinst Du?“

Er klammerte sich an diese Hoffnung wie der Ertrinkende an einen Strohhalm.

„Gestern war der Herr Pfarrer in der Stadt,“ bestätigte nun auch der Küster.

„Gut. Sagt dem Pfarrer, ich komme. Sofort . . . hört Ihr?“

„Ich werd's bestellen.“

Es war ein schwerer Gang, den der Brückenmüller unter-

nahm; aber er mußte ihn machen, das Wasser stand ihm bis an die Kehle: morgen sollte die Mühle öffentlich verkauft werden; der Gemeindediener hatte es ausgefächelt, an allen Ecken stand es zu lesen, die Spaken piffen es von den Dächern.

Es war schon spät am Nachmittage, und einzelne Bauern, die früher vom Felde heimkehrten, um daheim noch Stroh zu schneiden, sahen erstaunt dem Brückenmüller nach, wie er die hohe Steintreppe zum Pfarrhause hinaufging.

Er zog kräftig an der Klingel, drinnen bestellte der Spit, und die alte Köchin, die dem Kirchenverächter nicht gerade das freundlichste Gesicht zeigte, führte ihn gleich in die Arbeitsstube des Pfarrers.

Der Greis erhob sich gleich, als er den Brückenmüller eintreten sah, und bot ihm beide Hände dar.

„Willkommen Brückenmüller!“

Der Müller wußte sich nicht zu helfen, als er beide Hände nach sich ausstrecken sah und bot die Rechte verlegen zum Gruße; so hatte er sich den Empfang nicht gedacht. Der Pfarrer aber bemerkte wohl, wie der Müller zögerte.

„Setzt Euch, Müller. Ihr braucht Euch nicht so vor meinem Händedruck zu fürchten; diese alten, müden Hände haben noch keinem etwas Böses angetan; aber sie haben Euer Bund gesegnet, als Ihr vor langen Jahren mit Eurem Weib vor den Altar tratet, den Ihr nun meidet; sie haben Eure Kinder getauft und ihnen den Leib des Herrn gereicht; sie haben das Grab geweiht, in dem Euer Kind schlummert, und sie strecken sich auch heute nach Euch aus . . .“

„Herr Pfarrer, waret Ihr gestern in der Stadt auf der Regierung?“ fragte der Müller, der nicht weich werden wollte.

„Auf der Regierung? Nein, Müller, da ist kein Heil für Euch zu suchen, das habe ich Euch ja schon längst gesagt.“



Ave Maria — gratia plena . . .

Nach dem Gemälde von Walter Firlé.

„Ja, was soll ich denn hier?“  
Der Pfarrer erhob sich in sichtlicher Bewegung.  
„Brückenmüller, hört mich an.“  
„Was habt Ihr denn sonst mit mir zu schaffen?“  
„Viel, sehr viel! Ich weiß ja, daß Ihr viel Unglück  
gehabt.“  
„Meint Ihr?“ versetzte der Müller höhnisch. „Ist das  
alles, was Ihr wißt?“  
„O, ich weiß noch mehr; ich weiß auch, daß Ihr Un-  
recht erlitten!“  
(Fortsetzung folgt.)



## Giftige Speiserefte im Sommer.

Von Dr. Hans Fröhlich.

(Nachdruck verboten.)

Wie wenig haltbar die meisten Speisen im Sommer sich erweisen, davon wissen die Hausfrauen ein Klage lied zu singen. Ein einziger heißer Tag genügt oft, um Gärung und Fäulnis hervorzurufen. Besonders rasch verderben alle mit Fleisch, Milch oder Eiern bereitete Speisen, sowie nur wenig gewürzte. Deshalb sollen derartige Reste, die vom Mittag übrig geblieben sind, noch am Abend desjenigen Tages verzehrt werden. Bis zum Verbrauch hebe man sie in porzellanenen oder irdenen Geschirren auf, aber nie in solchen von Metall. Je enger das Gefäß oben ist, um so besser; denn je größer die Oberfläche der Speise, desto größer auch die Fläche zur Ansiedelung von Fäulnis pilzen. Schon wegen der Bestäubung und Austrocknung der Reste sollte man die Gefäße stets zudecken. Der Aufbewahrungsort sei kühl und recht luftig, nicht feucht oder sonnig.

Speiserefte, die verdächtig aussehen oder gar übeln Geruch haben, — wenn auch nur eine ganz geringe Spur davon, — sind sofort zu vernichten. Lieber nichts essen als Gift essen! In der Tat bilden sich bei der Zersetzung der Nahrungsmittel Gifte, welche nicht nur bedenkliche Verdauungsstörungen und schwere Erkrankungen, sondern sogar den Tod verursachen können. Namentlich auf Fleischspeisen wirken Fäulnisbakterien im Sommer sehr schnell zersetzend ein und erzeugen höchst gefährliche Gifte, die sogenannte Blomaine (Wurstgift, Fleischgift). Diese werden auch nicht durch Kochen oder Braten oder andere kochenmäßige Zubereitung zerstört. Am leichtesten werden davon betroffen: Krebse, Hummer, Fische, alle Fleisch-Büchsenkonserven, Sardinen in Del, usw. Auch Fleischbrühe verdirbt leicht und wird sauer; man soll sie daher stets an dem Tage verbrauchen, an welchem man sie bereitet.

Im Sommer kommt es bei schlecht versorgtem Fleisch oft vor, daß Fliegen ihre Eier auf dasselbe legen, aus denen sich dann sehr schnell die Larven (Maden) entwickeln. Hauptattentäter hierbei sind die staßblaue Schmeißfliege, die graue Fleischfliege und die Stubenfliege. Auch Pilzchen können sich an der Oberfläche von Fleisch ansetzen, wenn es an feuchten, schlecht gelüfteten Orten (Schränke, Keller) aufbewahrt wird. Es entsteht dann weißer Verschimmelung; bisweilen bilden sich auch rote („blutendes Fleisch“) oder im Dunkeln leuchtende (phosphoreszierende) Flecke, je nach der Art der angesiedelten Mikroorganismen. Ist solches Fleisch gesundheitschädlich? Das hängt von der sonstigen Beschaffenheit ab. Wenn nicht übler Geruch oder substantielle Veränderungen auf eine Zersetzung und Fäulnis des Fleisches hindeuten, so haben weder Fliegeneier noch jene (Schimmel-)Pilze etwas zu bedeuten. Man schneidet einfach die Oberfläche ab.

Butter sollte man im Sommer nicht zu reichlich vorrätig halten, zumal wenn man keine kühlen, luftigen Aufbewahrungsräume hat. Wärme befördert in der Butter die Entwicklung von Bakterien und Säuren und läßt den eßlichen ranzigen Geschmack entstehen. Man kann dem nur abhelfen durch wiederholtes tüchtiges Durchkneten in stets erneuertem Salzwasser und zuletzt in Salzsäurewasser (2 Gramm Salzsäure auf 1 Liter Wasser). Zum Braten kann ranzige Butter stets noch gebraucht werden.

Was macht man nun mit verdorbenen Speisereften? Man

ist sie weder selbst, denn das ist lebensgefährlich, noch gibt man sie anderen, denn das ist gemein!

Was Du nicht willst, daß man Dir tu',  
Das füg' auch keinem andern zu!

Es zeugt von großer Herzlosigkeit, wenn man schlecht gewordene Speiserefte, die man zu genießen sich nicht mehr getraut, um nicht sein teures Leben aufs Spiel zu setzen, nun armen Leuten, reisenden Handwerksburschen oder Bettlern gibt. Leider geschieht dies noch bisweilen. Nur fürs Vieh sind solche Nahrungsmittel zu verwerten, in Form des sogenannten Tranks. Dieser Trank ist bis zur Abholung (z. B. von der Milchfrau) in besonderen, nur dazu bestimmten Eimern aus verzintem Eisenblech mit festen Deckeln aufzubewahren. Holzleimer verwende man nicht, weil sie leicht den übeln Geruch annehmen, auch faulen und schwer zu reinigen sind. Der Trankeimer darf nie in der Küche oder Speisekammer aufgestellt werden, weil der muffige, faule Geruch und die Fäulnisbakterien sehr rasch auf die frischen, guten Nahrungsmittel übergehen würden. Sein Platz ist im Hof oder höchstens im Keller. Jede Woche muß er gründlich gereinigt werden, was am besten durch Auswaschen mit heißer Sodalösung und wiederholtes Nachspülen mit reinem Wasser geschieht.

## Bluse mit Kreuzstichstickerei.

Zu der reich mit Stickerei verzierten Bluse kann Leinen oder auch feinfarbiges Tuch verarbeitet werden; die Stickerei selbst führt man mit Waschseide in zwei absteigenden Farben im Kreuzstich auf Kongrestoff aus. Die Streifen für die Stickerei müssen im schrägen Fadenlauf geschnitten werden. Abbildung 2 zeigt das Muster für den Stehragen und darunter das Muster für die beiden seitlichen Garniturteile und die Ärmelaufschläge; für die vordere Mittelfalte und den Gürtel ist das Muster fortlaufend zu wiederholen.

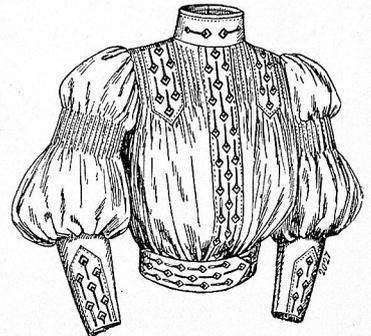


Abb. 1. Bluse mit Kreuzstichstickerei.

## Sürs Haus.

(Aus Kübler, Hauswejen.)

### Flanell und weißwollene Gegenstände zu waschen.

Man löst einige Löffel voll Weizenmehl in lauwarmem Wasser auf, wäscht den Flanell damit, spült ihn in kaltem Wasser aus und wiederholt dieses Verfahren, bis er eine reine weiße Farbe hat. — Oder man macht aus Wasser und feingeriebener weißer Kreide einen ziemlich dicken Brei. Mit diesem werden der Flanell oder die Wollensachen wie mit Seife in warmem Wasser ausgewaschen und bleiben dann einige Zeit im Wasser liegen. Nachher wird sämtliche Kreide durch fleißiges Ausspülen mit Wasser aus dem Zeug entfernt. Der Flanell, und wenn er noch so gelb geworden ist, wird bei diesem Verfahren wieder weiß, alle schmutzigen und fetten Teile werden von der Kreide angezogen; auch erhält er sich längere Zeit weiß.

**Weißwollene Strümpfe.** Gelb gemordene weißwollene Strümpfe werden noch feucht geschwefelt und dadurch wieder weiß. Ebenso kann man bei Unterleibchen und andern weißwollenen Sachen verfahren.

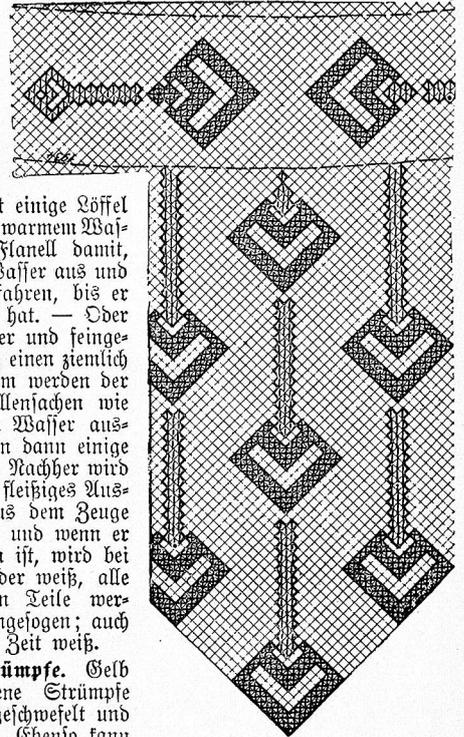


Abb. 2. Typenmuster zur Bluse. (Abb. 1.)

Redaktion: Frau A. Winistorfer, Sarmenstorf, Aargau.

# Beliebte Jugendschriften!

## Frankreichs Lilien.

Die Schicksale der Kinder Ludwigs XVI. Nach ursprünglichen Quellen geschil-  
dert von A. Hensler. Illustriert mit einem Titelbild in Lichtdruck und 24 ganz-  
seitigen Einschaltbildern. 343 Seiten in 8°.

In elegant Original-Leinenband . . . . . Fr. 4.50

Innerhalb  
Jahresfrist  
an die  
4000 Expl.  
abgesetzt.

Innerhalb  
Jahresfrist  
an die  
4000 Expl.  
abgesetzt.

### Presstimmen.

Vaterland, Luzern.

Das Buch entstammt einer Frauenhand; eine solche vermag Kinderschicksale am treuesten zu schildern. Dabei ist die Verfasserin Oesterreicherin und hat auch von daher gewissermaßen ein nationales Anrecht, uns die Heimtuchungen Ludwig XVI. und seiner Familie von einer neuen Seite, wir möchten sagen, von der Seite des allgemein menschlichen Mitgeföhls zu erzählen. Doch tut sie das nicht mit romanhafter Nüchternheit, sondern mit dem Starkmuth der Christlichen Frau und auf einem geschichtlichen Hintergrunde, der scharf und mit Benützung der Originalquellen nach Laine, Wallon, Weiß zc. gezeichnet ist. Wahrheit, nichts als Wahrheit wollte die Verfasserin bieten; sie brauchte in der That nichts hinzuzutun; die Wahrheit ist tragisch genug. Das Buch eignet sich als Geschenktwerth, vor allem für die reifere Jugend.

„Essers Führer“, Da-  
derborn:

„Für die Jugend wie  
geschaffen.“

### Illustrationsprobe.



Der Dauphin wird von seiner Mutter getrennt. (Nach dem Gemälde von S. Corodime.)

## Philipp, der kleine Sänger.

Sein erstes und letztes Auftreten. Von P. Franz Finn, S. J.  
Aus dem Englischen iberetzt von P. Karl Kälin, S. J. Mit 28  
Illustrationen. 200 Seiten. 8°.

In elegant solidem Einband. . . . . Fr. 4.50

Eine iberaus liebliche Kindererzahlung mit dem ganzen Dufte der  
Weihnachtsstimmung! In einer von Entbehrungen und Leiden heimgesuch-  
ten Familie begegnet uns eine lebhaftere Kinderschar. Die Kleinen  
wissen ja nicht, was Unglück heißt, und wenn sie auch um ihre früh ge-  
storbene Mutter weinen, — die Fröhlichkeit kehrt bald wieder ein. Isabella,  
die älteste Tochter, stark im Glauben und in der Pflichterfüllung, ist in  
ihrer sorgenschweren Stellung als Mutter-Stellvertreterin wahrhaft eine  
junge Christenheldin. Liebe und Talent zur Musik, die allen Geschwistern  
angehoren, bringt Sonnenschein in den Kreis der Waisen. Den Mittel-  
punkt bildet aber der 10 jährige Philipp, dessen liebliche Sopranstimme  
sich unter der Führung eines alten Musikprofessors zu einem bezaubernden  
Sangesorgan entwickeit. Philipp ist es, der auf der Bühne mit seinem  
Weihnachtsliede „O heilige Nacht“ ein ausgewähltes Publikum zu Tränen  
rührt und bei diesem „ersten und letzten Auftreten“ sein Glück und das  
Glück seiner Geschwister begründete . . .

Das Vaterland in Luzern schreibt u. a.: Gute Charakter-  
vorführung, christlicher Geist und reicher Inhalt, das sind die Vorzüge  
der Erzählung, die sich auch äußerlich schön präsentiert. Den Dank werden  
die beschenkt Kinder in Wort und That bezeugen.

## Das geheimnisvolle Strandgut.

Eine Erzählung für die reifere Jugend. Frei bearbeitet nach dem  
Französischen von Mme. de Nanteuil. Mit 80 Text-Illustrationen,  
272 Seiten. 8°. 150×205 mm.

Elegant gebunden in Leinwand, Klotzschnitt . . . 4.50

Die Schweizer. literar. Monatsrundschaue in Stans schreibt:

Diese allerliebste Geschichte, voll von Abenteuern, schaurigen Szenen,  
rührenden Momenten, erbaulichen und abschreckenden Beispielen, spannen-  
den Details, eignet sich besonders für die Jugend und ist wirklich dazu  
angetan, Geist, Phantasie und Gemüt der jungen Leute zu beschäftigen.  
Der Untergymnasiast wird diese Geschichte immer wieder gerne lesen, und  
die beigelegten schönen Bilder oder Illustrationen werden ihm das Buch  
doppelt kostbar machen. Wir wünschen ihm recht viele jugendliche Leser.  
Die Verfasserin hat ein eigenes Geschick, das religiös-sittliche Moment  
wirkungsvoll und dennoch zwanglos herauszubeben, sie regt die Phantasie  
nicht nutzlos auf und weit dazu noch so interessant und grazios zu erzählen.

Kölnische Volkszeitung, Köln.

Eine flott und spannend geschriebene Erzählung. Das Strandgut  
sind zwei aus einem gescheiterten Schiffe gerettete Kinder, deren Jugendge-  
schichte zugleich mit den Erlebnissen der Familie, welche die Kinder aufge-  
nommen hat, den wechselvollen Inhalt bilden. Bilder aus dem Familien-  
und Landleben werden vorgeführt, vor allem aber Fahrten und Aben-  
teuer auf französischen Kriegsschiffen; auch das belehrende und sittliche  
Moment ist nicht außer acht gelassen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Wh.

# Comestibles

Die Firma **E. CHRISTEN** in **Basel** empfiehlt sich zur Lieferung aller Arten von *Comestibles*.  
— Gefl. Preisecourant verlangen. —

## ANGLO SWISS BISCUIT & WINTERTHUR



Erste  
**Biscuitfabrik**  
der Schweiz.

Anerkannt  
feinste Sorten  
**BISCUITS**  
und  
**Waffeln**  
aller Art.

Ueberall erhältlich.

Ziehung: Laufenburg 24. Aug.  
Menzingen 30. Juli

# LOSE

von Kathol. Kirchen Laufenburg und Menzingen, sowie vom Dampfboot Aegeri und Gschwendler-Preroboden-Kapellenlose verwendet à 1 Fr. und Listen à 20 Cts. das Hauptversanddepot Frau Kasser, Zug. Haupttreffer 5000, 10,000 bis 30,000 Fr. Auf 10 ein Gratislos, wenn auch von allen Sorten. (93)

## + Korpulenz + Fettleibigkeit

wird beseit. durch d. **Corpylina-Belzykur**. Preisgef. m. gold. Med. Paris u. London, 1904. Kein starker Leib, keine stark. Diät, mehr, sondern jugendlich schlank, elegante Figur und graziose Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sondern naturgemäße Hilfe. Garantiert unschädlich für die Gesundheit. Keine Diät, keine Veränderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket Fr. 2.50 inklusive Porto.

Kosmet. Institut  
von **Pienemann, Basel 6.**

## Gegen den Strom.

Erwägungen und Ratsschläge für Töchter der gebildeten Stände. Von Dr. **Hermann Hof. Smith**, Weihbischof. Herausgegeben von **Georg Hüttner**, Dombitor zu Köln. In zweifarb. Druck. 8. Auflage. 224 S. 168x113 mm. In eleg. Leinenband, Goldschnitt . . . Fr. 4.25  
Verlagsanstalt  
**Benziger & Co. A. G.**  
Einsiedeln.

**OBERIBERG** bei **EINSIEDELN** hervorragender **Luftkurort**. 1120 m ü. M. Ruhiger Erholungsort. **Hôtel & Pension Post**, allseitig frei und schön gelegen. Ausgedehnte Spazierwege. Pensionspreis (4 Mahlzeiten) v. Fr. 4.50 bis 6.— Prospekte durch **Hubli-Kuhn**.  
(H 2622 Lz) (84)

## Mit „Enterorose“

heilt man rasch und gründlich (84)

**Magen- u. Darmkrankheiten**, Brechdurchfall der Kinder, Ernährungsstörungen im Säuglingsalter, akute u. chron. Diarrhöen der Erwachsenen, Darmtuberkulose etc.

Im Gebrauch in staatlichen Krankenhäusern, Kinder-  
spitälern, Sanatorien etc. (H 1262 Z)

Büchsen à Fr. 1.25 u. 2.50. In allen Apotheken erhältlich.

Gesellschaft für diätetische Produkte A.-G., 5 Zürich II.

## Sommersprossen

verschwinden sofort durch **Crème Liska**, patentamtl. gesch. Garant. unschädl. Hilft noch, wo viele andere Mittel versagen. Glanz. Dankschreiben. Goldene Medaille Paris. Preis 2 Mk. Bei 2 Dosen franco-Zuf. **Crème Comedol** gegen Mitesser. 1 Mk. Apotheke zum Oberthor 91, Mülhausen i. Elsass.

## Die Tuchfabrik Freiburg

verfertigt billigst Tücher aller Art, aus Wolle und Wollrupf in Lohn und zum Verkauf. — Preisliste verlangen. (H 2589 F) (90)

## ! Garantiere Haarausfall-Heilung!

selbst die veraltetsten Fälle von **Hahlköpfigkeit, Haarausfall, Kopfschuppen, Bartlosigkeit, Saarwurm** etc. heilt rasch, dauernd und brieflich mit unschädlichen **Indischen Pflanzen- und Kräuter-Mitteln** **Kuranstalt Nüfels (Schweiz) Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt**  
!Tausende Dankschreiben von Geheilten zur Einsicht!  
Verlangen Sie Gratis-Broschüre gegen Einreichung von 50 Cts. in Marken für Rückporto. (H 2095 Z) (70)

## KRAFTNÄHRMITTEL

für die **JUGEND** für **KRANKE und GESUNDE**

Dr. Wander's **OVOMALTINE**

bestes Frühstücksgetränk

In allen Apotheken und Drogerien

**BLUTARME ERSCHÖPFTE** **NERVÖSE MAGENLEIDENDE**

1/2 Büchse frs. 1,75 1/2 Büchse frs. 3.—

## Einladung zum Abonnement auf

Die „Alte und Neue Welt“ ist gegenwärtig die beste und hoffnungsvollste katholische Familienzeitschrift, die in den bessern Familien wohl bald die nichtkatholischen Organe, welche nicht mehr bieten, verdrängen wird.  
Literarischer Handweiser, 48. Jahrgang, No. 17, 1905.

Illustriertes Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung

**Alte und Neue Welt.**

Ein Unterhaltungsblatt 1. Ranges von bleibendem Werth!

Monatlich 2 Hefte!

# Alte und Neue Welt.

Illustriertes Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung.  
Ausgezeichnet durch ein Anerkennungs-schreiben im Auftrage Papst Pius X. und mehrere bischöfliche Empfehlungen.

41. Jahrgang.

Monatlich 2 Hefte à 45 Cts., 35 Pfg., 45 Sellen.

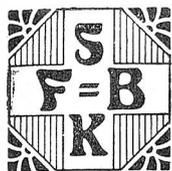
Das erste Heft des neuen Jahrganges erscheint im August.

Gediegener, abwechslungsreicher Inhalt, ca. 1000 Illustrationen im Jahre, jedes Heft mit einer Kunstbeilage, bisweilen in mehrfarbigem Druck. Reich illustrierte Rundschau, Beilage „für Frauen und Kinder“.

Herr Dr. **Gürbin** schreibt in No. 166 des „Vaterland“ v. 21. Juli a. c. in seiner eingehenden Besprechung über den eben abgeschlossenen 40. Jahrgang:

Die „Alte und Neue Welt“ ist heute nicht nur die älteste, sondern auch die hervorragendste illustrierte Familienzeitschrift der katholischen Schweiz.

Durch jede Buchhandlung und jedes Postamt zu beziehen, sowie von der Verlagsanstalt **Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.**



# Mitteilungen des Schweizerischen katholischen Frauenbundes.

N<sup>o</sup> 32.

Beilage zu „Katholische Frauenzeitung“, 6. Jahrgang N<sup>o</sup> 32.

Einfiedeln, den 11. August 1906.

## Vereinschronik.

**Näfels. Versammlung des katholischen Arbeiterinnenvereins.** (Korr.) Unsere Vereinsversammlung vom 8. Juli erfreute sich eines überaus zahlreichen Besuches. Der Gesangschor eröffnete dieselbe mit dem patriotischen Liede „Die Schweizermaid.“ Als Referent konnte der hochw. P. Alexander, O. C., Guardian in Näfels gewonnen werden. Der hochw. Herr Referent wählte als Thema „Die christlich-soziale Arbeiterin“. In überaus schöner Sprache ließ der hochw. P. Guardian das Bild einer christlich-sozialen Arbeiterin an unserm Geiste vorüberziehen. Ich möchte hier einige Gedanken aus dem so lehrreichen Vortrage wiedergeben.

Der hochw. P. Guardian wirft einleitend einen Blick auf die Arbeiterin der heutigen Zeit. Wahrlich ihr Los ist kein leichtes. Das Hauswesen, das Familienleben und nicht zuletzt das Fabrikleben stellen schwere Anforderungen an die Arbeiterin. Gar oft möchte da der Mut sinken. Doch ein Ausblick zu Gott, ein Erfassen seiner Lebensaufgabe im Geiste Jesu Christi läßt wieder froh und gestärkt in die Zukunft blicken. Die Sünde der Stammelern hat den Fluch Gottes auf die Erde herabgezogen. Die Arbeit ist zur Last geworden; aber auch zum Segen als Sühne der Sünde. Die Arbeit ist es, die so viele Menschen vom Bösen abhält. Es ist eine Ehre, Arbeiterin zu sein. Ja Arbeiterin ist in gewissem Sinne ein Ehrentitel, und es braucht sich dieses Standes durchaus keine zu schämen. Frauen aus hohen und höchsten Ständen, der alten und neuern Zeit angehörig, haben gearbeitet und sind uns ein leuchtendes Vorbild der Arbeitssamkeit geworden.

Das eigentliche Arbeitsfeld der Frau ist das Haus. Die neuen Zeitverhältnisse haben sie in den Fabriksaal hineingetrieben. Soll die Arbeiterin ihrem erhabenen Berufe nicht ganz entfremdet werden, so ist es notwendig, die Fabrikstunden abzukürzen. Nur so wird der nötige Raum geboten, die junge Arbeiterin in den hauswirtschaftlichen Kursen mit der Führung eines geordneten Hauswesens vertraut zu machen. Der Arbeiter wünscht ein anmutendes Heim, einen recht bestellten Tisch; er darf es auch. Es läßt ihn dies manche Sorge, manche Bitterkeit vergessen. Darum liebe Arbeiterinnen benützet recht fleißig die hauswirtschaftlichen Kurse, sie befähigen euch, einst als tüchtige Hausfrauen in der Familie zu walten. Lernet aber auch sparen. Das Sparen der Frau ist so viel wert als die Arbeit des Mannes. Die Arbeiterin soll nett und reinlich, aber einfach sich kleiden. Lieber mit der Mode etwas zurückhalten, dafür aber hie und da ein paar Franken in die Sparbüchse zurückschlagen.

Ihr seid soziale Arbeiterinnen. Rechte Solidarität schließt das Wort Christi in sich: „Was du nicht willst, daß man dir tu', das füg auch keinem andern zu“. Und das andere: „Alles, was du willst, daß die Menschen dir tun, das tue auch ihnen.“ Haltet also treu zusammen. Helfet einander wo ihr könnt.

Ihr seid auch christliche Arbeiterinnen. Haltet treu zum heiligen Glauben. Haltet hoch die Grundsätze des Christentums.“

Es waren herrliche Worte der Belehrung und Aufmunterung, die der hochw. P. Guardian zu uns gesprochen, geeignet den Verein nach innen zu befestigen.

Noch folgten einige Vereinsgeschäfte. So wurde beschlossen, sobald tunlich einen Bügelkurs zu veranstalten; zum Schlusse wurde gesellige Gemütslichkeit gepflegt. Einige unserer Sängerinnen hatten einen Liedervortrag „Im Arbeiterinnenverein“ einstudiert, der nun zur Freude aller Anwesenden zum Besten gegeben wurde und auch ungeteiltes Lob erntete. Es paßt genanntes Stück ausgezeichnet

für solche Anlässe. Man hat dasselbe der Monatschrift „Die christliche Jungfrau“ entnommen. Es ist allerdings für den Rotburga-Verein bestimmt, jedoch mit einigen Abänderungen läßt es sich leicht für Arbeiterinnenvereine verwenden, weshalb ich es Dienstboten- und Arbeiterinnenvereinen sehr empfehlen möchte.

Noch erklang das Lied: O, wie so schön von Bergeshöhn, durch die weiten Räume unseres Schulhauusaales, und damit fand die so schön verlaufene Versammlung ihren Abschluß.

## Arbeiterinnenverein Olten und Umgebung. (Korr.)

Sonntag, den 29. Juli, hatte ich Gelegenheit einer Versammlung des Arbeiterinnenvereins „Olten und Umgebung“ in Hägendorf beizuwohnen. Obgleich diese 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—3 Stunden dauerte und beim schönsten, verlockendsten Wetter stattfand, hat wohl niemand der vielen Anwesenden bereut, teilgenommen zu haben. Es hat einem gefreut, die offenen, freimütigen, gegenseitigen Mitteilungen zwischen Präsidium und Mitgliedern zu verfolgen. — Ebenso bot der Vortrag von H. H. Verbands-Sekretär Dr. Schmid aus Luzern über das Leben des Kapuzinerpaters Theodosius Florentini, der ein Freund der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft gewesen, hohen Genuß. Ich dachte mir dabei, gewiß werden in Rücksicht ihres einstigen Freundes von der gemeinnützigen Gesellschaft Kreuzschwestern zur Pflege ins Lungenanatorium berufen.

Ich unterlasse es, über all das Interessante, das bei der Versammlung gesprochen wurde, und über die schönen Liedervorträge Näheres zu berichten. Nur möchte ich bei der Frage eines Vereinsorgans die „kath. Frauenzeitung“ empfehlen. Wenn deren Grundgedanken in aller Herzen Eingang gefunden und wie man sagt in Fleisch und Blut übergegangen sind, braucht man weniger Zeitungen, die über soziale Verhältnisse und Verbesserungen schreiben. Letztere ergeben sich von selber.



## „Das Uebel bei der Wurzel fassen“.

Die deutsche Zeitschrift „Charitas“ schreibt über Gründung von Kinderbewahranstalten folgendes nicht zu übersehendes Wort: „Die allgemeine Forderung, keine Wohlhabereinrichtungen zu schaffen, ohne vorher mit peinlichster Gewissenhaftigkeit die Bedürftigkeitsfrage geprüft zu haben, gilt für solche Einrichtungen in ganz besonderem Maße, die darauf gerichtet sind, Mißstände zu mildern, denen offenbar an sich unhaltbare Zustände zugrunde liegen; die, mit einem Worte, lediglich als Nothbehelf betrachtet werden dürfen. Jede bloß symptomatische Behandlung, die das Uebel nicht an seiner Wurzel anfaßt, ist selbst von Uebel. So liegt z. B. für Kinderbewahranstalten und Krippen die Sache so: sie werden als Bedürfnis empfunden dort, wo die Frauen in der bedauerlichen Lage sind, außerhalb ihrer Familie ihrem Erwerb nachgehen zu müssen. Sie nehmen aber nicht nur diesen Frauen eine große Last ab, sondern sie erleichtern es auch noch vielen andern Frauen, ihre dringlichsten Pflichten als Hausfrau und Mutter dem bloßen Gelderwerb gegenüber in kurzschichtigster Weise hintanzusetzen, dadurch daß die Anstalten diesen Frauen durch die billige Versorgung ihrer Kinder ihre Erwerbsarbeit erst rentabel machen. Daß aber in sehr vielen Fällen die Arbeit der Frau in ihrem Haushalt und an ihren Kindern nicht nur vom erzieherischen und allgemein ethischen Standpunkte aus der Erwerbsarbeit der Frau vorzuziehen sei, ist glücklicherweise von einsichtigen Leuten längst erkannt. Daher ergibt sich denn auch für die Armenpflege, namentlich für die private, bei jedem neuen praktischen Falle immer wieder die sehr schwere Frage: werden wir die Kinder tagsüber unterbringen und die Frau draußen zum Unterhalt ihrer Familie mitverdienen lassen, oder sollen wir besser die Frau ihrem Haushalt, ihrem Manne und ihren Kindern erhalten und durch zeitweise wohl überlegte Gaben an Geld oder Naturalien ihr die Wirtschaftsführung erleichtern?“

## Katholische Lehranstalten.

Einladungen zu den Prüfungen an unsere kath. Mädchenerziehungsanstalten sind von allen Seiten auf die Redaktionsstube gesflohen. Weil unter all dem Verlockenden die Wahl schwer ward und weil die Zeit fehlte, können wir leider nicht von gesehenen und gehörten Prüfungen erzählen, sondern müssen uns in unsern Mitteilungen auf die eingelangten Jahresberichte und auf die anlässlich früherer Besuche empfangenen Eindrücke berufen.

In all diesen Hefen lesen wir von einem umfassenden Unterrichtsprogramm, dessen Bewältigung ein tüchtiges, alle Gebiete des Wissens beherrschendes Unterrichtspersonal und eine gute und weise Zeiteinteilung vorausgesetzt.

Alle diese Institute suchen den verschiedenen Ständen und Lebensstellungen gerecht zu werden. Sie bieten den Mädchen besserer Stände Gelegenheit, in dem verschiedene Realklassen umfassenden Pensionat ihre Schulbildung zu erweitern und zu vertiefen. Je nach Alter und Vorbildung erfolgt die Aufnahme in eine tiefere oder höhere Klasse. In einem eigenen Haushaltungskurs finden die Zöglinge praktische Ausbildung für häusliche Tätigkeit, was unsere Mütter sehr begrüßen dürften. Die Seminare stehen unter staatlicher Aufsicht und ermöglichen den Schülerinnen den Zutritt zu den staatlichen Prüfungen; einzelne haben sich sogar das Patent als Sekundarlehrerinnen erworben. Die jeweiligen Resultate sowie die praktische Tätigkeit der Zöglinge beweisen zur Genüge, daß diese klösterliche Seminarbildung mit der übrigen Schritt hält.

Sämtliche Lehranstalten lassen es sich aber nicht genügen, den jungen Mädchen Wissen und Können beizubringen; sie suchen auch veredelnd auf deren Wesen einzuwirken und denselben eine gefestigte christliche Grundlage zu geben. Zugleich wird aber die in diesen Jahren der Entwicklung so wichtige Körperpflege nicht außer acht gelassen. Reichlich wird den jungen Mädchen Gelegenheit zur Bewegung in frischer Luft geboten. Sehen wir nur die stattlichen Gebäude, teilweise Neubauten an, in schönster Gegend gelegen, so dürfen wir die Eltern versichern, daß auch die Wohnungsverhältnisse den Gesetzen der Hygiene gerecht werden.

So herrscht denn in diesen Klosterräumen kein finsterner Geist, sondern frohes frisches Leben, gepaart mit ernstem Streben.

Nachstehende Zahlen geben Aufschluß über die den Räumlichkeiten entsprechende Frequenz:

Im Schuljahr 1905/06 zählten die Institute	
Waldegg	128 Zöglinge
St. Klara, Stans	53 "
Jungenbohl	180 "
Menzingen	396 "

Wir wünschen all diesen bewährten Bildungsanstalten auch in Zukunft gute Frequenz, schon im Interesse unserer weiblichen Jugend, dann auch als Beweis gebührender Würdigung all des Gebotenen.

Die **Damenakademie in Freiburg** hat das Sommersemester 1906 mit dem 22. Juli abgeschlossen; die Zahl der Hörerinnen betrug 42. Es waren Damen aus Deutschland, Oesterreich, Polen, Italien, Frankreich, England und der Schweiz, worunter 9 Mitglieder verschiedener Lehrkongregationen. 17 Professoren der Universität hielten die Vorträge. Diese erstreckten sich auf folgende Gebiete: Religionswissenschaft; Pädagogik; deutsche, französische, italienische, englische und polnische Sprache und Literatur; Geschichte; Geographie; Mathematik; Botanik; Zoologie; Physik; Chemie. Die innere Leitung der Akademie besorgen die Lehrschwestern von Menzingen, St. Zug. — Beginn des Wintersemesters 16. Oktober. Studienprogramm und Prospekt sind unentgeltlich zu beziehen bei der Direktion der Akademie vom Pl. Kreuz, Freiburg, Schweiz.

In diesem Jahre fanden nach Abschluß des zweijährigen Lehrkurses zum ersten Mal die schriftlichen und mündlichen Diplomprüfungen für das höhere Lehramt an Mädchenschulen und Lehrerinnen seminarien statt. Die Prüfungen haben außerordentlich günstige Resultate ergeben, indem die meisten Studierenden den schweren Prüfungsaufforderungen sich in erfreulicher Weise gewachsen zeigten. Daraus darf geschlossen werden, daß die Akademie ihrem Zwecke, als ein Haus ernster, strenger Geistesarbeit, in bester Weise entspricht. Mögen die bisher erreichten Resultate das Vorzeichen einer erfreulichen Fortentwicklung des wichtigen Institutes sein.

## Den Beitritt zum Frauenbund

hat neuerdings beschlossen der löbliche Frauenverein Jona (Murgau). Mögen weitere Vereine in ihren Versammlungen die Frage zur Besprechung bringen und ihre bezüglichen Entschlüsse der Redaktion baldigst mitteilen.

## An die verehrten Korrespondentinnen unserer Vereine.

Von einer lieben fleißigen Korrespondentin wurde kürzlich folgendes Schreiben an die Redaktion gerichtet:

... „Beigeflossen der Bericht über unsere letzte Vereinsversammlung. Wegen beständiger Inanspruchnahme meiner wenigen Freistunden konnte ich denselben nicht eher abfassen. Gestatten Sie noch eine Frage: Schon öfter hat sich mir der Gedanke aufgedrängt, ob ich vielleicht besser tue, nicht mehr über die Versammlungen zu berichten. Andere Vereine halten ebenfalls Versammlungen ab, ohne daß ich in der lieben Frauenzeitung darüber lese. Sind andere zu nachlässig? Oder bin ich zu übereifrig? Ich meinerseits lese die Berichte sehr gerne und habe aus den Mitteilungen schon manche Belehrung für unseren Verein verwertet“.

Mögen Sie aus diesen Äußerungen erkennen, welchen Wert Ihre Mitteilungen für die Gesamtheit haben. Sie bringen Anregung und Belehrung in andere Kreise und wirken von solchen wieder zurück.

Sie machen sich daher durch fleißige Korrespondenzen um die Hebung des Vereinslebens verdient. Allzeit stehen Ihnen die Spalten der Frauenzeitung offen. Darum wer da getagt, besprochen und beschlossen, tauche baldigst die Feder.

## Schweizer. Verein für gute Volkslektüre.

(Mitteilung der Zentralstelle des „Schweizer. kath. Volksvereins“.)

Auf Veranlassung des hochw. schweizerischen Episkopates haben sich die beiden bisherigen katholischen Büchervereine von Jungenbohl und Zürich eine gemeinsame, einheitliche Organisation gegeben. Dieselbe trägt den Namen „Schweizerischer Verein für gute Volkslektüre“ und umfaßt sämtliche Mitglieder der beiden bisher bestehenden Vereine. Der Verein bezweckt die Verbreitung belehrender und unterhaltender Schriften: a) durch jährliche Büchergabe an sämtliche Mitglieder des Vereins, — b) durch Beschaffung und Vertrieb billiger Volks- und Flugschriften im Depotverkauf, — c) durch Gründung und Unterstützung von Schul- und Volksbibliotheken.

Familien wie Einzelpersonen männlichen und weiblichen Geschlechtes können jederzeit Mitglied des Vereines werden, sofern sie einen Jahresbeitrag von 3 Fr. leisten. Sie erhalten hiefür eine jährliche Vereinsgabe von 4—6 hübsch ausgestatteten, volkstümlich und gediegen geschriebenen Büchern, von denen die meisten reichen Bilder Schmuck aufweisen. Die Beziehungen, welche der frühere Jungenbohler Verein mit der „St. Josephs-Bruderschaft“ in Klagenfurt unterhalten hat, werden auch künftighin weitergeführt. Immerhin wird der Verbreitung von Volkschriften schweizerischer Verleger besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Der Verein besitzt zwei Geschäftstellen: diejenige in Zürich, welche den Depotverkauf billiger Volkschriften (20 Centimes-Bändchen zc.) besorgt, und diejenige in Jungenbohl, welcher die Expedition der jährlichen Vereinsgabe an die Mitglieder obliegt.

Der Vorstand des Vereines wurde bestellt aus: Redaktor Hans von Matt, Stans, Präsident; Pfarrer Hüjer, Magdenau, Vizepräsident; Spiritual Dr. Marty, Jungenbohl, Kassier; Generalsekretär Dr. A. Hättenchwiler, Luzern, Sekretär; Pfarrer Böhn, Jungenbohl; Arbeitersekretär Dr. Scheiwiler, Zürich; Redaktor Franz von Ernst, Bern; Pfarrer Stalder, Reußbühl, und Pfarrer Sirt, Eggenwil.

Die Bestrebungen des „Schweizer. Vereins für gute Volkslektüre“ verdienen allseitig lebhafteste Unterstützung. Es wird insbesondere auch eine verdienstliche Aufgabe der Organisationen des Schweizer. kath. Volksvereins sein, denselben eine möglichst große Zahl von Mitgliedern zuzuführen.

## Aus der Frauenwelt.

Der **Bund Deutscher Frauenvereine** hält vom 5. bis 7. Oktober in Nürnberg seine 7. Generalversammlung ab. Neben den geschäftlichen Verhandlungen (Entwurf der neuen Bundesatzung) sind vorgesehen: 6. Oktober, nachmittags, öffentliche Versammlung der Rechtskommission mit Erörterung der Vorschläge zur bevorstehenden Revision des Strafgesetzbuches. Weitere Kommissionssitzungen: a. zur Bekämpfung des Alkoholismus; b. zur Hebung der Sittlichkeit. 7. Oktober, Wahl des Vorstandes und der Kommissionen, Beschlußfassung über den Entwurf eines allgemein gültigen Programmes (leitende Gesichtspunkte der Frauenbewegung); nachmittags wieder Kommissionssitzungen: a. für Kinder- und Arbeiterinnenchutz. Für die drei öffentlichen Abendversammlungen sind vorläufig folgende Gegenstände vorgesehen: Kinder- und Mädchenschulreform, Sittlichkeitsfrage, Bewertung der Hausfrauenarbeit.